

Abonnements:
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich
Zugabe: durch die Post be-
tragen bei Selbstabholung viertel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
10 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6 gespaltene Petitzelle kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Inserate für die tägliche
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
aufgegeben sein. Schluß der In-
seratennahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49 Wiesbaden Expedition: Reichstraße 9
Telephon 1026. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.—
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 274

Dienstag den 24. November 1914.

25. Jahrgang

Schweizer Protest wegen Neutralitätsverletzung.

Oesterreichischer Erfolg bei Pilica. — Eine Gefangenengevolte in England.

Höchstpreise für Kartoffeln.

Man kann wirklich nicht sagen, daß die Reichsregierung
schroff und stürmisch gegen die Bucherer mit Nahrungs-
mitteln vorgeht. Jetzt erst, einen vollen Monat nach der
Ernte, hat sie endlich Höchstpreise für Kartoffeln und für das
ganze Reich beschlossen, und auch dann erst, als die Produ-
zenten und Händler die Ware einsperrten, weil ihnen die
lokalen Preisfestsetzungen noch immer nicht Gewinn genug
abzuwerfen schienen. Zuletzt schritten zahlreiche Unterbehörden
beshalb zu Beschlagnahmen und der Kartoffelmarkt fand
schon unter dem Zeichen des behördlich erzwungenen Verkaufs.
Da endlich ist gestern die allgemeine Preisfestsetzung für das
ganze Reichsgebiet erfolgt. Die telegraphische Meldung
dabei lautet:

Berlin, 23. Nov. (W. V. Amtlich.) Der Bundesrat
legte in seiner heutigen Sitzung die Höchstpreise für Kar-
toffelproduzenten fest. Das Reich ist mit Rücksicht auf die
Verschiedenheit der Produktionskosten in vier Preisbezirke ge-
teilt worden. Der erste Bezirk umfaßt etwa die Gebiete öst-
lich der Elbe, der zweite Bezirk die Provinz Sachsen, das
Königreich Sachsen und Thüringen, der dritte Bezirk erstreckt
sich auf die nordwestdeutschen Gebiete mit ihrer großen
Schweinezucht, und der Westen und Süden des Reichs fällt
in den vierten Bezirk. Die Preise für die besten Speise-
kartoffeln, wie Dober, Imperator, Magnum Bonum und
Apollon sind um 26 Pfennig für den Zentner höher gesetzt
worden als für die übrigen Speisekartoffeln. Die Landes-
zentralbehörde kann noch andere Sorten besserer Speisekar-
toffeln in diese erste Gruppe hineinsetzen. Die Höchstpreise sind
für Speisekartoffeln der besten Sorten im Osten 2.75 Mark,
in Mitteldeutschland 2.85 Mark, in Nordwestdeutschland
2.95 Mark, in West- und Süddeutschland 3.05 Mark für den
Zentner. Für die nicht herausgehobenen Sorten sind die
Preise entsprechend: 2.50 Mark, 2.60 Mark, 2.70 Mark und
2.80 Mark für den Zentner. Die Festsetzung von Höchst-
preisen für Futter- und Fabrikkartoffeln befindet sich in Vor-
bereitung.

Gegen die Höhe dieser Festsetzungen läßt sich nichts ein-
wenden. Man hat aus den Erfahrungen beim Getreide ge-
lernt und ist für Kartoffeln mit dem Engrospreis, denn um
diesen handelt es sich zunächst, auf einer erträglichen Preis-
stufe geblieben, bei welcher der Bauer gleichwohl sehr gut
bestehen kann. Mit den Zuschlägen für Transport und
Zwischenhandel würde der Zentner Kartoffeln nunmehr für
etwa 3.80 Mark in unserer westlichen Gegend im Detail ver-
kauft werden können, und das dürfte einen erschwingbaren
Preis auch noch für die Masse der Verbraucher bedeuten, zu-
mal nach den Ueberbietungen bis zu 8 Mark, die wir in den
letzten Wochen erlebten.

Soweit wäre also geholfen und anzuerkennen, daß die
Reichsregierung hier nachholte, was sie anderweit veräußerte.
Aber leider wird mit der Festsetzung der Engrospreise erst die
kleine Hälfte der Arbeit getan sein.

Erfolgt die Festsetzung der Detailpreise
durch die Unterbehörden in der oben angedeuteten Höhe hin-
zukommen. Es hilft nichts, wenn wir auf dem Papier aus-
sagen, daß der Zwischenhandel bei etwa 75 Pfg. Aufschlag
noch reichlich auf seine Rechnung kommt. Auch den Ver-
brauchern müssen Höchstpreise gesetzt werden gegen Zwischen-
spekulationen, deren Unerlöblichkeit wir in den letzten Wochen
und Monaten zur Genüge kennen gelernt haben. Die Befug-
nis zur Festsetzung von Detailhöchstpreisen ist in der Bundes-
ratsverordnung vom 4. August und der Ausführungsverord-
nung dazu ganz klar gegeben. Man zögere in den unteren
Instanzen nicht etwa wieder zu lange damit und folge dem
Bundesrat auf dem Fuße. Sonst gibt man doch noch schädliche
Gelegenheit zu allerlei Zwischentreibern. Und die Konsum-
renten wollen nun ganz geistlos sein, nicht bloß halb. Zwei-
tens aber greife man mit Beschlagnahmen weiter so
strengherzig zu, wie in den letzten Tagen. Die preußi-
schen Landräte unserer Nachbarkreise gingen hierin mit gutem
Beispiel voran, anheimelnd auf eine allgemeine Unterweisung
der Regierungspräsidenten hin. Im Wiesbadener und
Sauerländer Bezirk sind größere Kartoffelbestände bei den Bauern
beschlagnahmt und auf den Markt geführt worden. Sind die Detail-
preise behördlich festgesetzt, so kann auch bei den Zwischen-
händlern zugegriffen und der Verkauf erzwungen werden.
Das Reich hat keinen Verkaufszwang ausgesprochen. So kann
man sich auf diese Weise helfen. Dann wird endlich der Kar-
toffelmarkt wieder in den Gang kommen, der für die Ver-
sorgung der Volksbedürfnisse nötig ist.

Hoffentlich entwickelt sich aus der Summe aller dieser
Maßregeln dann doch noch die lückenlose Organisation des
Nahrungsmittelmarktes: Reich und Staat stellen die Ware
bereit, und landwirtschaftliche und Konsumgenossenschaften,

sowie Gemeinden besorgen den Verschleiß und die Verteilung
an die Verbraucher zu den festgesetzten Preisen. Das wäre
für die wichtigsten Lebensmittel der glatteste und billigste
Weg mit dem gründlichsten Erfolg. Die bloße Festsetzung der
Engros-Höchstpreise sichert ihn noch nicht.

Staatliche Getreideversorgung für Australien.

Die Londoner „Times“ melden aus Sidney (Australien):
Die Regierung beschloß, den ganzen Weizenvorrat
von Neu-Süd-Wales mit Beschlag zu be-
legen und den Bauern 5 Schilling per Scheffel zu bezahlen.
Die Bauern, Müller und Exporteure erheben dagegen Ein-
spruch. Nach den letzten Schätzungen soll Neu-Süd-Wales zwar
genug Weizen für den eigenen Bedarf, ganz Australien jedoch
vier Millionen Scheffel zu wenig haben. Auch dort kann man
es also nicht dem privaten Geschäftsbetrieb überlassen, die
Lebensmittelversorgung vorzunehmen. Er verläßt auf Ge-
winnrücksichten. Deutschland hat aber noch weit mehr Ur-
sache, sich gut zu organisieren, als Australien.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)
Großes Hauptquartier, 23. Nov., vormittags.
(W. V. Amtlich.) Die Kämpfe bei Nienport und Ipern
bauern fort. Ein kleines englisches Geschwader,
das sich zweimal der Küste näherte, wurde durch unsere Artil-
lerie vertrieben. Das Feuer der englischen Marinege-
schütze blieb erfolglos.

Im Argonnenwalde gewinnen wir Schritt für
Schritt Boden. Ein Schützengraben nach dem anderen,
ein Stützpunkt nach dem anderen wird den Franzosen ent-
rissen. Täglich wird eine Anzahl Gefangener gemacht.

Eine gewalttätige Erkundung gegen unsere Stellungen
östlich der Mosel wurde durch unseren Gegenangriff ver-
hindert.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

In Polen schiebt das Auftreten neuer russischer Kräfte
aus Richtung Warschau die Entscheidung noch hinaus.
In Gegend östlich Czestochowa und nordöstlich Krakau
wurden die Angriffe der verbündeten Truppen fortgesetzt.
Oberste Heeresleitung.

Von der Westfront.

Ueber Gent meldet der D. D. P., daß die Ende der
vorigen Woche bei Ipern und Arras erzielten Vorteile
den deutschen schweren Geschützen gestatteten, gestern bei vor-
züglicher Aufstellung Ipern und dessen nächste Umgebung
einem wirksamen Bombardement auszuweichen und die feind-
liche Artillerie an mehreren wichtigen Punkten empfindlich zu
schädigen. Der französische Tagesbericht gesteht dies teilweise
zu, indem er die Zerstörung des Iperner Rathauses sowie die
Einschüchterung der dortigen Markthalle mitteilt. Empfindlich
sollen aber auch die englischen Stellungen gelitten haben. Die
Ortschaften Voersinahe und Elverdinghe wurden von
den Deutschen ebenfalls wirksam beschossen. Große Müh-
keit bewiesen die deutschen Truppen auch bei Soissons
und Bailly.

In Boulogne trafen nach derselben Quelle große
Transportschiffe mit englischen Artillerieabtei-
lungen der Royal Naval Guard ein. Sie sind teils für
einen Offensivstoß im Gebiet von Lille-Armentières,
teils für einen Gegenangriff auf die den Verbündeten abge-
renzten Punkte zwischen Ipern und Nieuport be-
stimmt.

Aus Calais wird über Holland berichtet: Der Präsekt
von Veltune hat die Bevölkerung aufgefordert, die Stadt
zu verlassen und sich nach südlicheren Departements zu be-
geben. In der Stadt herrscht Hungernot. Seit 14 Tagen
ist es kein Mehl mehr. Aus Le Havre trafen Gefrierfleisch-
Transporte ein: der Bevölkerung kommt aber wenig davon
an, weil die Heeresleitung alle Nahrungsmittel in Be-
schlag genommen hat. In Veltune liegen zurzeit 20 000
schwerverwundete Franzosen und Engländer, darunter
mehrere bekannte Generale.

Ungeheuerliche Anklagen gegen deutsche Sanitäter.
Die französische „Agence Havas“ meldet jetzt ein Urteil
des Pariser Kriegsgerichts, vor dem sich mehrere gefangen
genommene Militärärzte und Sanitäter wegen angeblicher

Gewalttätigkeit gegen Einwohner in den von den Deutschen
besetzten Gebieten und Nachlässigkeit in der Behandlung von
Verwundeten zu verantworten hatten. Das Kriegsgericht
kam nach einer bewegten Verhandlung zu einem ganz unge-
heuerlichen Spruch. Es erklärte die Angeklagten schuldig der
Minderung und der Gewalttaten, begangen am 3. und 9.
Oktober in Vichy-sur-Doree. Der angeklagte Arzt Ahrens soll
135 französische Soldaten mehrere Tage lang ohne Pflege ge-
lassen haben. Das Urteil gegen den Arzt lautete auf zwei
Jahre Gefängnis. Gegen weitere 7 Ärzte und Kranken-
pfleger wurde auf ein Jahr Gefängnis und gegen einen
Hauptmann (I) auf 6 Monate Gefängnis erkannt. Die An-
geklagten hatten gegen die Beschuldigungen auf das ent-
schiedenste protestiert. Und jedermann weiß, daß deutsche
Sanitäter solcher Dinge nicht fähig sind.

Eine Friedenskundgebung in Paris?

Nach einer Meldung des D. D. P. aus Amsterdam vom
23. November hätte eine Kundgebung für die Beendigung des
Krieges vorerstern in Paris auf dem Place vor dem
Ministerium stattgefunden. Die Volksmenge, unter
der sich viele Frauen befanden, rief: „Ruhe aus! Wir wollen
Frieden!“ Ein höherer Beamter ermahnte vom Balkon des
Ministeriums zur Ruhe. Als die Menge eine Versammlung
abhalten wollte, wurde sie von der Polizei auseinander ge-
trieben.

Empörung im Gefangenenerlager.

London, 23. Nov. (W. V. Nichtamtlich.) Das Ren-
terische Bureau berichtet: In Douglas auf der Insel Man ver-
sammelten sich im Gefangenenerlager am letzten Donnerstag auf
ein gegebenes Zeichen im großen Speisesaal 2000 Kriegsgefan-
gene und überfielen die Wache mit der Absicht, zu entkommen.
Diese schon in die Luft, und als dies nichts nützte, wurde eine
scharfe Salve abgegeben, durch die 4 Mann getötet oder verletzt
und 12 ernstlich verletzt wurden. Die Verwundeten wurden
ins Spital gebracht. Die übrigen Gefangenen ergaben sich.
Ein Mann, der, um zu entkommen, auf das Dach geklettert war,
fiel herab und zerstückte sich die Schädeldecke. Eine Unter-
suchung des Vorfalls ist eingeleitet.

Ein Drama, dessen Veranlassung erst nach dem Friedens-
schluß zuverlässig festgestellt werden kann — es sei denn, der
Beauftragte einer neutralen Macht könne vorher eine genaue
Untersuchung durchführen. Einstweilen nehmen wir an, nicht
Posheit der Wachmannschaft habe die Gefangenen zur Em-
pörung getrieben, sondern die ungenügende Nahrung, die zu-
gestandenermaßen in einem Teil der englischen Gefangenener-
lager herrscht, sei daran Schuld. Es steht fest, daß die Nahrung
teilweise nicht den primitivsten Anforderungen entspricht.
In manchem Lager müssen die Gefangenen auch jetzt noch
unter Leinwandzelten kampieren und es fehlt an wärmenden
Decken. Entschuldigend wird gesagt, auch die junge Mann-
schaft der Engländer, die jetzt ausgebildet wird, habe es teil-
weise nicht besser, es sei eben in England Mangel an Kasernen
und geeigneten Erziehungsbauten. Die Entschuldigung ist unzu-
reichend. Gern sei anerkannt, daß viele vertrauenswürdige
Berichte dem anständigen Sinn weiter englischer Volkschich-
ten und vieler Behörden ein gutes Zeugnis ausstellen, aber
was nützt das alles, wenn die Organisation versagt. England
kann und sei es aus Amerika, zur Erstellung von Baracken
und zur Beschaffung guter Verpflegungseinrichtungen für Geld alles
haben. Es ist abschließend, wenn ohne Not gezwungen wird und
die Gefangenen dadurch zur Verzweiflung gebracht werden.
Denn eine Handlung ärgster Verzweiflung ist die Revolte:
die Gefangenen wußten natürlich genau, daß es ein Entkom-
men von der Insel nicht gibt.

Schweizer Protest.

Bern, 23. Nov. (Meldung der Schweizerischen De-
viseagentur.) Am Samstag überflogen einige englische,
vielleicht auch französische Flugfahrzeuge von Frankreich her
kommend schweizerisches Gebiet. Sie griffen hierauf in
Friedrichshafen die Zeppelin-Verfen an. Angesichts dieser
offenkundigen Verletzung der schweizeri-
schen Neutralität hat der Bundesrat die schweizeri-
schen Gesandten in London und Bordeaux beauftragt, bei der
britischen und französischen Regierung energisch zu protestie-
ren und für die Verletzung der schweizerischen Neutralität
Satisfaktion zu verlangen.

In Polen und Galizien.

Wien, 23. Nov. Amtlich wird verlautbart: 23. November, mittags: In Russisch-Polen ist noch keine Entscheidung gefallen. Die Verbündeten setzen ihre Angriffe östlich gegen Czernowitz und nordöstlich Krakau fort. Bei der Eroberung des Dries Bilica machten unsere Truppen gestern 2400 Gefangen. Das Feuer unserer schweren Artillerie ist von mächtiger Wirkung. Die über den unteren Dunaj vorgehenden russischen Kräfte konnten nicht durchdringen. Die Kriegslage brachte es mit sich, daß wir einzelne Karpathenpässe dem Feinde vorübergehend überließen. Am 20. November drängte ein Ausfall aus Bezemel die Einschließungsgruppen vor der West- und Südwest-Front der Festung weit zurück. Der Gegner hält sich nunmehr außer Geschützweite.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Generalmajor.

In London nimmt man an, daß die Russen 21 Armeekorps gegen Deutschland und 15 Korps gegen Österreich haben. Dazu kommen noch 4 andere Armeen zweiter Linie, jedoch die Gesamtstärke der Russen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz 3½ Millionen betrage. Außerdem stehe eine halbe Million gegen die Türkei. Dazu kämen noch die Verluste, die Rußland bereits erlitten hat; sichere Zahlen fehlen darüber, denn wie Frankreich, so gibt Rußland keine Verlustlisten heraus. Einen Monat bietet die Schlacht an den mairischen Seen mit wohl 200 000 Mann Verlust.

Nach weiteren Londoner Meldungen haben die Kämpfe in Polen — im Gegensatz zu den Kämpfen in Frankreich und Belgien — den Charakter einer offenen Feldschlacht. Das Winterwetter dauert an, der feuchte Boden ist bereits mit einer dicken Frostschicht bedeckt, der das rasche Anlegen von Laufgräben und anderen Vorrichtungen in hohem Grade erschwert.

Der nach dem galizisch-ungarischen Kriegsschauplatz entlassene Spezialberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ berichtet aus Ungvar: Gestern nachmittags hörte man deutlich Kanonendonner von den Karpathen her. Es scheint, daß die Russen weniger die Pässe und nichtbefahrbaren Wege als die waldbewachsenen Höhenzüge benutzen, wo sie meinen, unbemerkt vorrücken zu können. Wahrscheinlich werden sie von Führern mit guten Lokalkenntnissen begleitet. Wenn sie nach Ungarn kommen sollten, müßten sie sich auf einen heißen Empfang gefaßt machen. Alle Maßnahmen, um ihnen in wirksamer Weise entgegenzutreten, sind schon in umfassender Weise getroffen worden.

Wie die „Danziger Zeitung“ mitteilt, ist der bisherige Kommandierender General des 1. Armeekorps v. François gleichzeitig mit General v. Mackensen, der zum Führer der neu gebildeten 9. Armee ernannt wurde, zum Führer der 8. Armee befördert worden. Zum Kommandeur des 1. Armeekorps ist General v. Söf, bisher Divisionskommandeur in Polen, ernannt worden.

Bulgarisches Ultimatum an Serbien?

In der bulgarischen Sobranje wird seit einigen Tagen über die Haltung debattiert, die Bulgarien zum Weltkrieg einnehmen solle. Die Debatten spiegeln die bestehende Verwirrung getreu wieder, soviel Klarheit gewinnt man aber doch, um zu erkennen, daß wie im Volke so in der Volksvertretung eine große Mehrheit gegen den Anschluß an Rußland ist. Unverkennbar besteht aber auch Neigung, sich die Lage nutzbar zu machen für die Gewinnung serbisch-mazedonischen Geländes, nur weiß man auch da nicht, ob nicht eine Mehrheit warten will bis zu den Friedensverhandlungen. In die Ungeklärtheit fällt jetzt folgendes Petersburger Telegramm der „Tsch. Ztg.“: Die in Moskau erscheinende „Nischni Wjedomosti“ meldet aus Sofia, Bulgarien habe ein langfristiges Ultimatum an Serbien gerichtet, worin die Ueberlassung Bulgariens-Mazedoniens gefordert wird.

Diese Nachricht bedeutet wohl, Bulgarien hat seinen Anspruch angemeldet, aber es wartet eine günstige Gelegenheit ab, ehe es dem Anspruch Nachdruck gibt.

Seuileton.

Die Sinaihalbinsel — der Weg nach Aegypten.

Die Grenze zwischen türkisch-Syrien und englisch-Aegypten führt in einer Ausdehnung von 225 Kilometer vom Golf von Akaba, dem nordöstlichen Zipfel des roten Meeres, in nordnordwestlicher Richtung bis zu der Ostküste Arabas, die etwa halbwegs zwischen dem syrischen Gasa und dem ägyptischen El-Arisch in der Nähe des Mittelmeeres liegt; sie wurde 1906 im einzelnen festgelegt. Araba, der Hafenort am Nordende des Golfes von Akaba, ist den Türken verblieben; sie haben dort eine Garnison. Somit verläuft die Grenze so, daß „zufällig“ alle von der Natur etwas begünstigten Stellen an die Anglo-Aegyptier gefallen sind. Hier beginnt also die Straße, die aus dem türkischen Syrien nach dem englischen Aegypten, aus Äfen nach Afrika, hinüberführt.

Ergebnislich gehört die Straße zu Äfen; ob auch in vollem Umfang geographisch, darüber kann man im Zweifel sein. Es ist die Halbinsel Sinai, eine der eindrucksvollsten geschichtlichen Stätten der Menschheit. Im Ganzen ist sie ein recht unwirtliches Land, ein Glied in dem langen Wüstengürtel der nördlichen Halbkugel. Im Süden trägt die Halbinsel die berühmten Gebirgsspitzen, unter denen man den Berg der Gesehgebung sucht. Die zerfetzten, unheimlich wirkenden Gebirge erreichen im Dschebel Rufa, im Mosesberg, eine Höhe von 2800 Meter. Nördlich von diesem isolierten Gebirge steigt, quer über die Halbinsel reichend, der Dschebel El-Tih bis 1300 Meter an, der Stellrand des ebenfalls El-Tih genannten Hochlandes, das den Rest jener Straße ausfüllt und nordwärts allmählich zum Mittelmeer sich abflacht. Großenteils ist das Gebiet Steinwüste. Der Regenfall steigt nur am Mittelmeer über 200 Millimeter im Jahre, im Innern wird er noch geringer. Flüsse in unserem Sinne fehlen; es gibt nur Uadis, Trockentäler, in denen das spärliche Regenwasser abfließt. Sie gehen fast alle zum Uadi El-Arisch, das heißt zum Mittelmeer. Infolgedessen ist auch die Vegetation dürftig. An den Uadis finden sich dichter Gruppen der Tamarinde, die das biblische Manna geliefert hat. Dieses Manna ist ein honigartiger Saft, der nach dem Stich eines Insekts aus der Rinde der jungen Zweige tropft und sich zu Klump-

Italien unter dem Druck der Verbündeten.

Nach einer Mailänder Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ nimmt in den Handelskreisen von Genua die Aufregung über die Störungen der neutralen Schifffahrt zu. Das Genueser Blatt „Cassaro“ fragt bitter, ob denn die Franzosen wirklich befürchten, daß Italien noch so hienach nach dem an Kohlen überreichen Deutschland senden wolle?

Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet: Große Erregung herrscht in Vignen über die voraussichtliche Einstellung der Arbeit in 5 großen Metallfabriken, die notwendig wird, weil die Sendungen Rohmaterial, Kupfer und Blei, durch die Engländer beschlagnahmt worden sind. 3000 Arbeiter werden brotlos. Die Handelskammer von Livorno erwartet von der Regierung diplomatische Schritte.

So soll Italien durch rückständigen wirtschaftlichen Druck seitens der Engländer und Franzosen mißbraucht werden!

Schlappe der Franzosen in Marokko.

Madrid, 23. Nov. (W. V. Nichtamtlich.) Nach glaubwürdigen Zeitungsberichten haben französische Truppen bei Kanisra am 13. dieses Monats eine schwere Schlappe erlitten. Es sollen mindestens 23 Offiziere und 600 Mann erfallen sein. Die Marokkaner eroberten zwei Batterien.

Der Nachricht fehlt die Bestätigung. Sicher ist nur, daß die Marokkaner den Weltkrieg ausnützen, um den Franzosen Verlegenheiten zu bereiten.

Amerika und die Türkei.

Washington, 23. Nov. (Reuter.) Der Marine-Sekretär gab dem Kommandanten der Panzerkreuzer „Tennessee“ und „Nord-Carolina“ telegraphisch die Vollmacht, wenn nötig, zum Schutze der amerikanischen Interessen in der Türkei einzugreifen. Die Offiziere müßten jedoch die durch den Krieg geschaffene schwierige Lage und den Wunsch der Vereinigten Staaten, strikte Neutralität zu bewahren, im Auge behalten.

Die Aufbringung der Kriegsanleihe in Holland.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Der „Burgfriede“, der auch in Holland jetzt herrscht, ist ernstlich bedroht durch die von der Regierung eingereichte Finanzvorlage zur Deckung der Kriegskosten. Die Regierung verlangt 275 Millionen Gulden (460 Millionen Mark) — für das kleine Land eine ungeheure Summe. Davon sind 135 Millionen für die Mobilisation, 60 Millionen für soziale Maßnahmen (Unterstützungen, Lebensmittelversorgung usw.), 5 Millionen für die belgischen Flüchtlinge und 75 Millionen für die Deckung des Steuer-ausfalls vorgesehen. Die Regierung will diese Kosten decken durch eine fünfprozentige freiwillige Anleihe und, soweit diese nicht vollgezeichnet wird, das Fehlen durch eine vierprozentige Zwangsanleihe zusammenbringen. Es sollen in letzterem Falle die Vermögen über 75 000 Gulden in der Höhe von einem bis sieben Prozent herangezogen werden. Nach drei Jahren soll die ganze Anleihe schon verwandelbar sein; das Parlament kann sie eventuell auch in eine einmalige Kapitalabgabe umformen. Während dieser drei Jahre kommen die Zinsen für diese Anleihe und die Tilgungskosten aus den Einnahmen, die durch die zehn- bis zwanzigprozentige Erhöhung sämtlicher direkten und indirekten Steuern, Zölle und Akzisen erzielt werden.

Die Regierung erklärt, sie habe diese Voranschläge gewählt aus Ehrfurcht für den Burgfrieden; sie löst das Steuersystem prinzipiell unangetastet und will dadurch einen Parteikampf vermeiden. In Wirklichkeit aber macht die Regierung hiermit nur den allerkonservativsten Elementen in den bürgerlichen Parteien, die diese Voranschläge gefordert haben, Konzeptionen, während die fortschrittlichen und einsichtigen Elemente aller Parteien, darin von der sozialistischen Presse kräftig unterstützt, fordern, daß jetzt schon eine einmalige Kapitalabgabe beschloffen wird, damit nicht viele Jahre lang die Staatsfinanzen zerrüttet sind und jede Reformpolitik ausfallschlagend sein wird. Erfreulicherweise haben schon viele maßgebende und schmerzreiche Leute, Fabrikanten, Großhändler usw.

sich in dieser Richtung ausgesprochen. Umso sonderbarer mußte es an, daß die Regierung nur der kleinen Gruppe der Kon-servativen gerecht wird.

Die englische Kriegsspekulation.

Unser englischer Korrespondent schreibt uns: Wenn es bisher noch Engländer gegeben hat, die sich diesen Krieg englischerseits als einen fidelem Speziergang oder als eine wohlfeile Kapitalanlage vorgestellt haben, dann werden sie von der Budgetrede, die der Schatzkanzler Lloyd George am Dienstag im Unterhause gehalten hat, gründlich ernüchtert worden sein. Schon die Bemerkung des Ministerpräsidenten Asquith, daß der Krieg der englischen Regierung täglich 18 bis 20 Millionen Mark koste, war vielen eine unangenehme Ueberraschung. Aber als Lloyd George nun die ganze Rechnung präsentierte und dem Unterhause nicht nur die Kosten vorrechnete, sondern auch auseinanderlegte, wie das Geld herbeigeschafft werden soll und was dafür zu blechen haben wird, da wird es wohl manchen kriegsbegeisterten Patrioten wie ein kalter Schauer überlaufen haben. Es wird dem englischen Volk und der Welt nicht schaden, wenn denjenigen in England, die die Opfer des Krieges bisher nur in finanzieller Beziehung zu spüren bekommen, recht eindringlich klargemacht wird, was diese finanziellen Opfer sind. Das wahrliche Gerede von einem viele Jahre lang fortzulebenden Kriege wird dann bald verstummen.

Das Problem, das Herr Lloyd George zu lösen hat, ist für das folgende. Die im Etat eingeschätzten Staatseinkünfte für das laufende Finanzjahr (das am 31. März 1915 abläuft) belaufen sich auf 207 Millionen Pfund Sterling. Infolge des Krieges rechnet Lloyd George mit einem Neben-einkommen von 11 Millionen Pfund. Die tatsächlichen Kriegsausgaben in den ersten acht Monaten des Krieges, von August 1914 bis zum Ende des Finanzjahres, betragen das Schatzamt auf die unerhörte Summe von 328 Millionen Pfund Sterling oder über 6¼ Milliarden Mark. Die gesamten Kriegsausgaben werden also nicht weniger als 535 Millionen Pfund betragen, so daß sich ein Fehlbetrag von insgesamt 330 Millionen Pfund ergibt. Wie soll dieses Defizit, dem gegenüber alle hergebrachten staatsfinanziellen Maßstäbe ver-sagen, gedeckt werden?

Unächst nimmt die Regierung eine Kriegsanleihe von 350 Millionen Pfund Sterling oder 7 Milliarden Mark auf, wemitt Lloyd George schon finanzielle Vorräte für die Fort-führung des Krieges über die ersten 8 Monate hinaus, und zwar bis Juli 1915 trifft. Außerdem aber werden neue Steuern aufgelegt und zwar im laufenden Finanzjahr im Ge-samtbetrag von 15½ Millionen Pfund Sterling und im nächsten Finanzjahre, also dem ersten vollständigen Kriegs-jahre, in der Gesamthöhe von über 65 Millionen Pfund Sterling.

Die neue Steuerlast wird — das darf bei den in England bestehenden sozialen Machtverhältnissen überaus als selbst-verständlich bezeichnet werden — nach wesentlich demokrati-schen Grundsätzen verteilt. Trotz der gerade in diesem Jahre durchgeführten einschneidenden Finanzreform, die ausschließ-lich die bestehenden Massen belastete, verdoppelt nun Lloyd George alle Einkommensteuern und Extrasteuern für große Einkommen. Es mag hier davon erinnert werden, daß in England alle Einkommen unter 3200—4000 Mark steuerfrei sind, so daß die Arbeiterbevölkerung und ein Teil des Klein-bürgertums bei der Einkommensteuer nicht in Betracht kom-men. Daneben werden aber auch neue indirekte Steuern aufgelegt, die vornehmlich auf die Massen des Volkes fallen, und zwar auf Bier und auf Tee. Im laufenden Finanzjahre werden diese verschiedenen neuen Steuerquellen die folgenden Erträge liefern: Einkommensteuer 11 Millionen Pfund; Extrasteuern auf große Einkommen 1½ Millionen Pfund; Biersteuer 2¼ Millionen Pfund; Teesteuer 950 000 Pfund — also direkte Besteuern 12½ Millionen, indirekte Kon-sumsteuern 3 450 000 Pfund. Im nächsten Finanzjahre wer-den die Erträge dieser neuen Steuern das folgende Bild zeigen: Einkommensteuer 38¼ Millionen Pfund; Extrasteuern 6 Millionen Pfund; Biersteuer 17 600 000 Pfund; Teesteuer 2 200 000 Pfund — also direkte Besteuern 44¼ Millionen Pfund; indirekte Konsumsteuern 20 800 000 Pfund.

entspricht. Die Hebschabahn nähert sich mit der Station Raan der Grenze bis auf 85 Kilometer. Für Truppenmärsche von Syrien gegen Aegypten wären die Routen von Raan über Akaba nach Suez und von Gasa der Mittelmeerküste entlang nach Asmaila die gegebenen. Nicht zu unterschätzen sind aber die Verpflegungsschwierigkeiten. Aber die Türken haben anscheinend alle Schwierig-keiten überwunden.

Ein Bildnis Frank.

Der Münchener Kunstmaler Heinz Hunger hat den am 3. September gefallenen Reichstagsabgeordneten Genossen Dr. Lud-wig Frank nach einer Photographie in Pastell gemalt. Das lebens-wahre Bild, das Dr. Frank in Lebensgröße zeigt, ist vom Münche-ner Gewerkschaftsbund für den großen Saal des Gewerkschafts-hauses erworben worden.

Ein tapferer Vater.

Der Dichter Viktor Blüthgen hat seinen einzigen Sohn im Krieg verloren. Da der junge Fliegeroffizier längere Zeit vermißt war und erst kürzlich als gefallen gemeldet wurde, so ein Freund des Dichters in einem Beileidsbrief der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Todesnachricht vielleicht noch als falsch erweise. Darauf antwortet schlicht und tapfer der Vater: „Mein lieber Freund! Nein, da ist nichts zu wollen. Mein Junge liegt unter einer alten Eiche südlich der Straße Sillery-Beaumont, beim Hof l'Espérance, begraben. Südöstlich Reims, sein Begleitoffizier hat den Wils auszusuchen, dürfen. Er ist heruntergeschossen worden, beim Niederknien, durch Gals- und Brüllschuß sofort getötet. Dank für Ihre Teilnahme. Deutschland über alles!“

Frankfurter Theater.

„Don Juans letztes Abenteuer“, Oper in drei Akten von Paul Graener, Erstaufführung in der Frankfurter Oper. Es wird für den späteren Kulturhistoriker eine reizvolle Auf-gabe sein, das mittelaltliche und künstlerische Leben in den städten Europas während dieses Krieges festzustellen. Zu ständen mit einander zu vergleichen. Der augenblicklich vielstich-tigste Grund, die öffentlichen Kunstanstalten im Betrieb zu halten, ist wohl der, daß man nicht Tausende von Menschen, die unmittelbar und mittelbar auf die Bretter, die doch die Welt be-deuten sollen, ihre wirtschaftliche Existenz gründen, dem Arme-

Die Ankündigung der neuen Kriegsanleihe von 350 Millionen Pfund wird in der Londoner City sichtlich mit Spannung und Begehren aufgenommen werden, denn sie bietet eine seltene Gelegenheit zur Befähigung der Ziehlingsbeschäftigung aller Geldleute, nämlich Patriotismus und Geschäft zu vereinigen. Die Bedingungen sind, an englischen Finanzverhältnissen gemessen, sehr verlockend. Der Emissionspreis ist 95 Pfund für jeden Schuldschein im Nominalewert von 100 Pfund bei 3 1/2 Prozentiger Verzinsung; die Schuldscheine sind spätestens am 31. März 1928, also schon in 13 Jahren al pari einlösbar. Wenn also der englische Staat nicht in zwischen Bankrott macht, muß der Kurswert der Schuldscheine im Laufe der Zeit fortwährend steigen. Nicht genug damit, hat sich die Bank von England — die nach dem Gesagten dabei freilich nichts riskiert — sehr patriotischerweise erbötig gemacht, in den ersten drei Jahren gegen hinterlegte Kriegsschuldscheine Kredite bis zur Höhe des Emissionspreises bei einer Zinsrate von ein Prozent weniger als die jeweilige Bankrate zu gewähren, so daß die Schuldscheine in den ersten drei Jahren jederzeit unter vorteilhaften Bedingungen zu Geld gemacht werden können — so laus die Bank of England nicht zahlungsunfähig wird, und das ist vor dem Weltuntergangstermin selbstverständlich ausgeschlossen.

Wenn das alles nicht zieht, dann muß es mit dem Kredit des ewalischen Staates in der Tat schlimm stehen. Man wird sich also auf einen Bombenerfolg der Anleihe gefaßt machen müssen, den man dann in die Welt hinausposaunen wird — was natürlich nur der Zweck der Übung war. Der Wille ist so fest, daß man ihn den „kleinen Leuten“, die doch auch gern ihre patriotische Opferfreudigkeit betätigen möchten, gar nicht gönnt, denn Schuldscheine unter dem Nominalewert von hundert Pfund (2000 Mark) werden nicht vergeben.

Die Schiffsjagd auf dem atlantischen Ozean.

Eine der Handelschiffe, die der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ versenkte, war das holländische Schiff „Maria“, das eine Ladung Mehl für England führte. Der Londoner Korrespondent des „Amsterdamer Handelsblad“ hat den Kapitän der „Maria“ ausgefragt, und von ihm folgende Schilderung des Vorgehens der „Karlsruhe“ erhalten:

Am Sonntagabend den 20. September, zwanzig Minuten vor neun Uhr, passierten wir die Insel Fernando Noronha und am folgenden Morgen um zehn Uhr sahen wir einen Kreuzer, der auf uns zukam; hinter ihm fuhr noch ein paar Schiffe. Zu meinem Schrecken sah ich, daß es ein deutscher Kreuzer war, und bald gab er das Signal, ich sollte halten. Eine bewaffnete Schaluppe kam zu uns; der Offizier musterte unsere Schiffspläne und als er sah, daß ich Mehl für England an Bord hatte, erhielt ich den Befehl, mit der Mannschaft das Schiff zu verlassen; wir durften unser persönliches Eigentum mitnehmen, jedoch nichts, was zum Schiffe gehörte. Der Kreuzer war die „Karlsruhe“. Wir fuhrten in seiner Schaluppe zur „Greif“, eine der Wachtschiffe, die den Kreuzer begleiteten, um die Mannschaften der versenkten Schiffe an Bord zu nehmen. Die Mannschaft der „Karlsruhe“ blieb vorläufig auf der „Maria“, um das Schiff zu versenken, was man dadurch bewerkstelligte, daß man einige Bodenplatten löste und vorn und hinten im Schiff Dynamitkationen legte. Die „Karlsruhe“ selber jagte mittlerweile ein anderes Schiff, ein englisches, das dazu gekommen war und das sie auch nahm. Von der „Greif“ aus sah ich, wie die „Maria“ immer tiefer versank. Als wir bei der „Greif“ an Bord kamen, fanden wir da schon die Mannschaft vier englischer Schiffe, die von der „Karlsruhe“ versenkt waren, im ganzen 120 Mann. Wir wurden an Bord sehr gut, sogar ausgezeichnet behandelt; mit noch drei Kapitänen teilte ich eine Kajüte erster Klasse. Die Engländer hatten sämtlich die Versicherung abgegeben, daß sie keine Waffen gegen Deutschland oder Österreich tragen wollten; uns Holländern als Neutralen wurde etwas derartiges natürlich nicht angeschlossen. 32 Tage lang waren wir an Bord der „Greif“. Wir hatten immer schönes Wetter und wir blieben immer, glaube ich, ungefähr auf ein oder zwei Grad Südbreite.

Während unseres Dortseins hat die „Karlsruhe“ viele Schiffe genommen, und ich habe manches Schiff sinken sehen. Oft dauerte es lange Zeit, bevor das Schiff sank und bisweilen nahm es die allermerkwürdigsten Stellungen an, bevor es für immer unter Wasser verschwand. Als wir auf die „Greif“ kamen, hatte die „Karlsruhe“ schon genommen die „Pavia Castle“, die „Strathron“, die „Maple Branch“, die „Highland Hope“ und die „Indriani“. Am selben Tag als wir genommen wurden, teilte auch die „Garnish City“ unser Los, und dann folgten noch die „Rio Aguas“, die „Barn“, die „Niaba de Larinaga“, die „Rhynowan“, die „Cerbantes“, die „Pruth“ und die „Gondor“.

amt und der Kriegsfürsorge zur Last fallen lassen will. Aber einmal abgesehen davon: es ist unbedingt notwendig, den Zusammenhang von früher auf später aufrechtzuerhalten, denn was würde aus einem Orchesterklang, wenn die einzelnen Mitglieder nicht in ihrer Verfassung bleiben? Und schließlich, wenn es jetzt gelänge, die Menschheit aufzuklären, daß das Theater kein Vergnügungsinstitut ist, sondern eine Quelle edelsten seelischen Trostes, der unser Gesellschaftsleben mit seiner Hoffnung und dem Glauben an bessere Zeiten, das zusammenschrempft vor dem Glend dieser Tage, frisch aufleben läßt und auch kleine Seelen für große Empfindungen aufweitet: wie französischer wollen dankbar sein, daß unsere Oper den edelsten Besitz des deutschen Volkes auf dem Spielplan hält. Dieses Streben unserer Oper verdient ein größeres Entgegenkommen und Verständnis bei dem Publikum. Denn es ist eine Sehnsucht nach guter Musik, und sie ist größer und tiefer als in den gewöhnlichen Zeiten sonst; man spürt es freudig, wenn man vor unseren Volksschönheiten steht und hört, wie unsere Sängerinnen und Sänger sich an den alten und liebgeordneten Melodien wieder annehmen. Man hört es auch ausprechen: „Jetzt macht es erst die rechte Freude, so etwas schon zu hören, oder jetzt weiß man erst, wie schön der Gesang ist!“ Hier spürt man auf Schritt und Tritt Anzeichen von der Wirkung der kulturellen Arbeit im Proletariat. Und es bedarf nicht einmal des Hinweises, wie die verwundeten im Lazarett still und beglückt aufhorchen, wenn der Chorgesang ihre Lebensgeister weckt. In solchen Beobachtungen werden so manchem die Augen über den kulturellen Wert des deutschen Chorgesangs geöffnet. In diesem Zusammenhange bekommt auch die Behauptung, eine Oper ist kein Vergnügungsinstitut einen anderen Klang.

So kann man sich der Tatsache freuen, daß die Frankfurter Oper den Mut hatte, eine Erstaufführung herauszubringen. Paul Graener (geboren 1873 in Berlin) ist hier in Frankfurt durch den fähigen Konzeptsmeister God, der ein Streichquartett von ihm spielte, bekannt geworden. Dr. Kottenberg, einmal aufmerksam gemacht auf die Partitur seiner Oper: „Don Juans letztes Abenteuer“, vermochte der lockenden Versuchung, diese Oper mit Präulien Uhr und Herrn Weitenfeld herauszubringen, unmöglich zu widerstehen. Paul Graener hat das hier durch eine Aufführung des Komödientheaters unter Martin (das kleine Theater wird in der Erinnerung immer schöner) bekannte Drama von Otto Anthes mit geschickten Änderungen in einen Operntext umgeformt. Die feinere Psychologie des Dramas mußte in ihrer Bühnenwirkung geschwächt und sogar verdrängt werden. Eine Tatsache, die den höheren Kunstwert dieser Schöpfung leise beeinträchtigt. Aber hier handelt es sich mehr um die musikalische Ausbeute des Stoffes. Und da muß gesagt werden,

Die „Karlsruhe“ verproviantierte sich aus allen diesen Schiffen mit Nahrungsmitteln, unter anderem mit Risten voll konzentrierter Milch, Whisky usw. Die „Indriani“ versenkte man nicht; sie hatte eine Ladung besser englischer Kohlen an Bord und wurde mitgenommen, damit sich die „Karlsruhe“ aus ihr mit Kohlen versehen konnte. Dasselbe geschah mit der „Barn“. Die Mannschaft kam an Bord der „Greif“ oder auch an Bord der „Rio Rego“ aus Hamburg und der „Assumption“ aus derselben Stadt, die als Wohnschiffe dienten, sobald die „Greif“ vollbesetzt war. Bisweilen war es komisch zu sehen, wie sonderbar die Leute gekleidet waren, die an Bord der „Greif“ kamen; in der Eile hatten sie angezogen, was sie voranden, einen Wintermantel mit Strohhut oder weissem Gehmüt.

Als am 22. Oktober die „Greif“ in den spanischen Hafen Santa Cruz de Teneriffe auf den Kanarischen Inseln ankam, hatte sie 430 Mann an Bord, die sie dort ausschiffte.

Eine neue Art von Kriegswucher

wird mit dem Vieh getrieben, das von gewissenlosen Gändlern den geängstigten Flüchtlingen für ein Butterbrot abgekauft wird. So veröffentlicht das amtliche Kreisblatt für Czarnikau (Provinz Posen) folgende Warnung:

Es sind wiederholt Fälle bekannt geworden, in denen gewissenlose Geschäftsleute vorgeschwindelt haben, die Küsten kämen nächstens hierher, würden plündern, jenen und alles zerstören, und auf diese Weise ängstlichen Gemütern ihre verläßlichen Erzeugnisse, namentlich lebendes Vieh, zu Preisen weit unter dem Wert abgekauft haben. Wer auch nur einen Funken geschäftlicher Einsicht besitzt, wird auf solch großen Schwindel nicht hereinfallen. Man wendet sich aber mit Vorliebe an alleinstehende, ratlose Frauen, die in ihrer Angst solchen Lügen Glauben schenken.

Der Landrat des Kreises Marienwerder erläßt eine ähnliche Bekanntmachung und der Landrat des Kreises Kosten wendet sich öffentlich dagegen, daß Fleischer den Kriegszustand ausnützen, um von häuerlichen Besitzern, die von der Kriegslage wenig Kenntnis haben, billiges Fleisch zu kaufen. Nehmliche Nachrichten liegen aus Bayern vor.

Kein Wort ist scharf genug, um dieses Treiben von Wuchern zu brandmarken, die sich aus der Not und Angst ihrer Mitmenschen bereichern!

Vom Nachrichtendienst unserer Gegner.

In dem in Curitiba (Staat Parana, Brasilien) erscheinenden „Kompas“ war zu lesen: Die taktische Gepflogenheit der europäischen Alliierten, die wirklichen Tatsachen wenigstens so lange abzuleugnen als möglich — ganz unterschlagen lassen sie sich leider nicht — hat auch noch hier übergriffen. Einen bösen Reizfall hat damit das in Porto Alegre erscheinende Blättchen „Bulletin Francais“ erlebt. Es flehte nämlich vor kurzem aus Versehen eine nicht für das Publikum bestimmte „Spezialbeilage“ an, welche laute: „Die Abnahme von Manbeuge unter allen Umständen abstreiten bis auf Gegenorder!“ Die „Serra Post“ bemerkt hierzu: Die Rabelstuttermilcher in Rio sind sich also noch nicht klar gewesen: was sie fabrizieren wollten angeht, der vollendeten Tatsache der Einnahme von Manbeuge! Da sieht man wieder einmal: „wie's gemacht wird!“

Die Krankenversicherung in der Kriegszeit.

Die Krankenversicherung wird vom wirtschaftlichen Leben in einschneidender Weise beeinflusst. Es ist deshalb natürlich, daß sie auch stark unter den Wirkungen des Krieges zu leiden hat. Zunächst haben alle Krankenkassen durch die Einberufung der Heerespflichtigen und die herrschende Arbeitslosigkeit erheblich an Mitgliedern verloren. Die Ortskrankenkasse Frankfurt a. M. hat bei 30 der größten Kassen des Reichs eine Umfrage veranstaltet und dabei festgestellt, daß bei diesen die Mitgliederzahl vom 1. Juli bis 1. Oktober von 2 062 250 auf 1 655 167 gesunken war. Bei einigen Kassen ist die Abnahme ganz erheblich, so z. B. bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin von 495 377 auf 351 442, Dresden von 164 800 auf 119 181, Leipzig von 209 260 auf 164 432, München von 184 961 auf 138 877, Nürnberg von 95 549 auf 61 754 usw. Von dem Rechte der freiwilligen Fortsetzung der Mitgliedschaft (Weiterversicherung) ist leider weder von den Kriegsteilnehmern noch von den Arbeitslosen in größerem Umfang Gebrauch gemacht worden. Das ist umso bedauerlicher, als die Krankenkassen auch den Kriegsteilnehmern, sofern diese Mitglieder geblieben sind, für die Kriegsdienstbeschädigungen die üblichen Unterstützungen zukommen lassen. Sofern noch widerstrebende Kassen vorhanden gewesen sein mögen,

daß hier ein Künstler wahre Offenbarungen der blühendsten Manquantität geleistet hat. Eine ganze Stufenleiter ihrer Empfindungen ist mit verblühender Sicherheit musikalisch geformt. Diese unbedingte Beherrschung des seelischen Gefühlsausdrucks, die vornehme melodische Haltung, die alles glatte Füllsel vermeidet, deutet auf einen Meister hin, von dem viel zu erhoffen ist. Es strecken Momente in diesem Werk, die in leuchtender melodischer Schönheit aufsteigen und von echter dramatischer Wirkung sind, so besonders die in ihren Stimmungen so ergiebigen beiden ersten Akte. Man konnte sich wirklich dieser feinen Behandlung der Stimmen und des außerordentlich schönen Orchesters erfreuen.

Die Aufführung stand unter dem Zeichen der hingebenden und begeisterten Liebe zur Sache. Dr. Kottenberg führte die Sänger und das Orchester mit überlegenem Temperament und brachte im besonderen den herrlichen Reichtum der Partitur zu überzeugender Wirkung. Herr Weitenfeld ließ dem altmodischen Don Juan eine glückliche schauspielerische Charakteristik und wählte mit seinem vornehmen Gesang tiefer zu sein. In jeder Hinsicht eine meisterliche Leistung. Kränken ihr stand vor einer Aufgabe, die ihrem Wesen und ihrer Persönlichkeit aufs beste entgegenkam. Der Komponist mag sich bei dieser Künstlerin bedanken: in eine solche schöne und verführerische Cornelia war das ganze Haus verliebt. Die dramatische Ausdruckskraft dieser Stimme hatte im zweiten Akte unvergeßliche Höhepunkte. Neben diesen ganz hervorragenden Leistungen hielten sich die kleineren Partien sehr gut. Herr Gentner gab der mageren und recht unglücklichen Erscheinung der Gestalt des verlobten Franziska alles, was eine reise Kunst geben kann. Solche und anderen Partien zeigen eigentlich am besten, was wirkliches Streben bedeutet. Die kleineren Partien waren mit Präulien Weitenfeld und den Herren Garais, Schneider, Wirt, Schramm, Weinmann, Bauermann, Wartenberg und Haus gut besetzt. Die Bühnenbilder, die dem Herrn Krämer zu danken sind, hielten sich in dem gemohnt vornehmen Rahmen, keine aufdringliche Pracht war zu beobachten, aber sehr stimmungsvoll sah die Welt des alten Venedig aus. Der Komponist konnte sich mehrfach bei dem Publikum für die gute Aufnahme seine Werke bedanken.

Unter dem Dedmantel der Wohltätigkeit und des Patriotismus wird jetzt viel Ritz unter das Publikum gebracht. Auch die Wohltätigkeitsvorstellung im Neuen Theater gestern Abend diente diesem Zweck. Nach einem Gesangsvortrag von Herrn Hans Vaterland: „Mein Ufah-Rohr“ wurde ein sogenanntes Volksstück mit Gesang in vier Bildern: „Am mer feste druff!“ zur Aufführung gebracht. Schon der Titel besagt genug. Das deutsche

sind diese durch einen Bescheid des Reichsversicherungsamtes befehlet worden, nach dem keine Bedenken bestehen, für die gefallenen Kriegsteilnehmer das Sterbegeld und für die verwundeten, auch wenn sie in einem Lazarett liegen, das Krankengeld auszusahlen.

Trotzdem tritt bei allen Kassen eine äußerst bemerkenswerte Erscheinung hervor. Der Bestand an erwerbsunfähigen Kranken ist ganz erheblich zurückgegangen. Er sank z. B. bei den oben erwähnten 30 Kassen vom 1. Juli bis zum 1. Oktober von 3 228 auf 2 552 Prozent. Bei einigen Kassen ist der Rückgang ein ganz auffälliger. Der Bestand sank z. B. bei den Allgemeinen Ortskrankenkassen Berlin von 6,63 auf 2,93 Prozent, Leipzig von 3,89 auf 2,99 Prozent, München von 3,20 auf 2,59 Prozent, Dresden von 2,46 auf 1,84 Prozent, Frankfurt a. M. von 3,10 auf 2,42 Prozent, Halle a. S. von 3,12 auf 2,20 Prozent, Rassel von 3,40 auf 2,00 Prozent usw.

Welches sind wohl die Gründe für diese Erscheinung? Zunächst sind sie darin zu suchen, daß — weniger Kräfte im Lande sind. Verschiedentlich ist auch auf die Kräfte eingewirkt worden — so z. B. in Berlin — „Sparsamer“ zu sein in der Bekleidung der Erwerbsunfähigen. Schließlich dürften auch psychologische Momente in Frage kommen. Von medizinischen Autoritäten wird gesagt, daß der Krieg die Krankheit in Vergessenheit bringe; ihr ganzes Sinnen und Trachten sei jetzt auf andere Dinge gerichtet. Schließlich dürfte es auch Kranke geben, die freiwillig auf das Krankengeld verzichten, um in dieser schweren Zeit auch ein Opfer zu bringen.

Es zeigt sich daher, daß das Rotkreuz vom 4. August 1914, welches zur Sicherung der Leistungsfähigkeit der Kassen unter Gestattung von Ausnahmen die Leistungen herab — und die Beiträge hinaufsetzt, unnötig war. Ein großer Teil von Kassen (Leipzig z. B.) hat inzwischen die Mehrleistungen weiter gewährt und ein anderer großer Teil schließt sich jetzt an, die vorübergehend aufgehobenen Leistungen, wie Familienhilfe usw., wieder einzuführen.

Finanzielle Besserung einer Gewerkschaft.

Ausschuß und Vorstand des Verbandes der Sattler und Portefeuerer haben beschlossen, die Erhebung von Extrabeiträgen mit dem 5. Dezember einzustellen. Die Einstellung der Extrabeiträge ist wohl auf eine Besserung der Finanzen des Verbandes zurückzuführen. Wenige Verbände werden in gleicher glücklicher Lage sein. Wie wir schon früher hervorhoben, befindet sich der Verband der Sattler und Portefeuerer in einer Ausnahme-situation. Die Kriegsführung schafft im Sattlergewerbe überreichliche Arbeit, und wenn auch das Portefeuerergewerbe schwer niedersinkt, so ist die Arbeitslosigkeit auch dort gesunken, da man der Portefeuerer im verordneten Sattlerberuf Beschäftigung fand. Der Verband wird allen arbeitslosen, kranken und invaliden Mitgliedern, die sich bis 7. Dezember bei den Ortsvereinigungen gemeldet haben und noch am 19. Dezember erwerbslos sind, eine Weihnachtunterstützung zahlen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die von der Leitung der Sozialdemokratischen Partei in Leipzig für heute, Dienstag den 24. November, einberufenen Volksversammlungen wurden von den maßgebenden Behörden verboten. In den Versammlungen sollte verhandelt werden über die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln während des Krieges. Eine Begründung für das Verbot ist noch nicht gegeben.

Unser Parteigenosse, der bekannte Berliner Rechtsanwalt Kurt Rosenfeld, ist laut einer Meldung der „Märk. Volksstimme“ auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Dresden: In dem Gefangenenlager in Königsbrunn fand man bei einer Anzahl Kassen überreichliche Geldmittel. Nach mehreren Verhören stellte sich heraus, daß die Gefangenen die Kriegskasse ihres Regiments geplündert hatten. Selbstverständlich mußte das Geld an die Kommandantur abgeliefert werden.

Griechenland hat von Frankreich sieben Millionen Franken geborgt erhalten. Das Trinkgeld macht Griechenland nicht kriegsbereit.

Nach einem Telegramm der „Times“ aus Melbourne lagern in den australischen Häfen 1625 Tonnen Butter, 59 000 Rinderviertel, fast 950 000 Stück Hammel und Lämmer und 80 000 Körbe Rapskuchen, deren Verschiffung infolge Mangels an Dampfern mit Gefrierräumen nicht vor sich gehen kann.

Maulheldentum, eine der übelsten Erscheinungen unseres Deutschtums, feiert dabei Triumph! Das ganze ist Berliner Augenbildsware mit dem üblichen patriotisch-sentimentalen Einschlag. Einige hübsche Couplets im ersten und zweiten Akt machen das Madam einigermassen genießbar. Aber im dritten Bild: „Dem Feind ans Leder“, nimmt die Posse dann einen Charakter an, der direkt abstoßend wirkt. So spielend ist der Krieg nun doch nicht, und wir meinen, auch den Daheimgebliebenen, die das Bild haben, noch ins Theater gehen zu können, sollte der Ernst der Zeit etwas mehr zum Bewußtsein gebracht werden. Wir halten das Neue Theater für zu gut dafür, um solche Handwurkstätten zur Darstellung zu bringen. Denn dadurch geht der Sinn für den Ernst und die Größe der Zeit, in der wir leben, verloren.

Um die Aufführung verdient machten sich besonders die Herren Reimann und Kurt von Möllendorff und die Damen Pauli Sangora, und Grete Carlsen, denen sich die übrigen Mitspielenden „würdig“ anpaßten. Offenbar bleibt's bei der einen Aufführung dieses „Volksstückes“. Wir verlangen für das Volk eine gesündere Kost.

Bücher und Schriften.

Hest 7 der „Neuen Zeit“ (Berlin, Vortwärtsbuchhandlung) vom 20. November hat folgenden Inhalt: Vom Wesen des Krieges. Von Fr. Meising. — Zur Lage in Belgien. Von Heinrich Cunow. — Arbeitslosigkeit, Notstandsarbeiten und Arbeitslosenunterstützung. (II. Schluß.) Von Paul Umbreit. — Heuileton: Unsere Bildungsausschüsse in der Kriegszeit. Von Richard Seidel. Literarische Rundschau: Die Unternehmungsformen. Von Professor Dr. R. Tiefmann.

Wagner-Opern. In Freitags Sammlung ausgewählter Dichtungen erschienen in guten Einbänden: Parsifal (1 Mark), Rheingold, Walküre (1,20 Mark), Siegfried, Götterdämmerung (1,20 Mark). Die Bücher bieten in laubermem Dend den zum leicheren Nachschlagen mit Handnummern versehenen Text und eine Einleitung von W. Goltzer, die jedes der Werke gemeinverständlich schilbert nach Entschlung und philosophischem und allgemein menschlichem Gehalt. Anmerkungen verdeutlichen die mancherlei dunklen und seltsamen Ausdrucksformen der Dichtung. Die Bücher sind vom Verlag W. Freitag in Leipzig und auch von der Buchhandlung „Volksstimme“ zu beziehen.

Ein Sonder-Angebot von Bedeutung!

Wer Geld sparen will!

Diese Gelegenheitskäufe sind nicht in meinen Schaufenstern ausgestellt.

Hochelegante Schuhwaren

nur das Feinste.

Durch Ankauf eines Schuhwarenlagers bin ich in der Lage, folgendes zu bieten:

Damenschuhe Serie I 5.50 Mk. Serie II 7.50 Mk. Serie III 9.50 Mk.
Herrenschuhe Serie I 6.50 Mk. Serie II 8.50 Mk. Serie III 10.50 Mk.

In Anbetracht der Güte der Waren sind die Preise kaum glaublich billig, das werden Sie selbst sagen, wenn Sie dieselben prüfen.

Jeder Käufer erhält nur ein Paar! Ferner passend für

Weihnachts-Geschenke

solange der Vorrat reicht:

Gestrickte Damen- u. Kinder-Jacken von 6.75 an
Elegante gestrickte Garnituren von 15. an

Elegante Damen-Pelze Imitation Nerz, sowie weisse Tibet, von 10. an
passend für junge Mädchen, sowie für Dienstpersonal.

Münchener Lodenröcke Ein Posten nur prima Qualität, v. Mk. 5. an

Ferner für die Damenwelt:

Damen-Umhänge mit Weste gearbeitet, für Theater und Straasse Verkaufswert b. Mk. 75.—, jetzt Mk. 10.— 15.— 20.— u. s. w.

Damen-Jacken mit Gürtel, nette Verarbeitung, von Mk. 8.50 an

Mädchen-Jacken u. Mäntel von Mk. 5. an

Kinder-Mäntel einfarbig und kariert . von Mk. 3.50 an

Damen-Jacken-Kleider und -Röcke in vielen Preislagen.

Damen-Kleider u. -Röcke nette Muster und Machart, von Mk. 7.50 an

Damen- u. Kinder-Loden- u. Gummi-Mäntel Grosses Lager in zu billigen Preisen von Mk. 10.50 an

weissen eleganten Kleidern für Theater und Haus, von Mk. 10. an

Eine seltene Gelegenheit in

Frauen und Töchter, deren Männer und Brüder im Kriege sind, erhalten die hier angeführten Waren zu einem extra billigen Preis.

Warum zu einem extra billigen Preis.

M. Jansen

Frankfurt a. M.

Neue Kräme 23

u. Essen-Ruhr, Limbeckerstr. 65.

Als Liebesgaben für meine Kunden:

Kaufte eben 1200 Herren-Ülster und verk. diese, um jed. Herrn eine Freude zu bereiten, für Mk. 10.—

Sie werden staunen, wenn Sie diese Prachtstücke sehen.

Eine nie wiederkehrende Gelegenheit!

M. Jansen immer allen voran!

Feine Anzüge,

Ulster, Paletots, Frack-, Smoking- und Gehrock-Anzüge,

Bozen, Mäntel, Pelerinen,

Gummimäntel, Hosen,

kauft man jetzt billig im

Kaufhaus für Monatsgarderoben

Töngesgasse 33

1. Stock. 3286

Auch während der

Kriegszeit

gebe gute

Schnell-

nähmaschinen

an solv. Leute

bei bequemer Teil-

zahlung bill. ab.

A. Wriedt, Mechaniker

jetzt: Egonoffstr. 17

zwischen Rotlindstr. u. Rothschild-Allee

Sozialdemokratischer Verein Bockenheim.

Donnerstag den 26. November, abends halb 9 Uhr im „Württembergischer Hof“, Schwälmerstraße 13

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Erledigung der Punkte der letzten General-Versammlung.
2. Bewilligung mehrerer Kredite für die Kinder der Kriegsteilnehmer.
3. Mitteilung der Ergebnisse der Stadtverordneten-Wahlen.

Zahlreichen Besuch erwartet

3284

Der Vorstand.

Sniffen Rotwein

gesund - gut - und - bekömmlich.
die Flasche 65 Pfennig, 9/11.

JEAN EIMUTH-WEINHANDLUNG

3-5 Kronprinzenstraße - Tel. Hansa 2815.

Filiale: 3 Gr. Eschenheimerstraße Tel. Hansa 5302.

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

Im Kampf fürs Vaterland fiel als Oberleutnant der Landwehr

Professor Max Nierhaus.

Er war Mitglied unserer engeren Kommission und ein eifriger und erfolgreicher Mitarbeiter bei unseren Bestrebungen. Wir empfinden tief den Verlust und bewahren seinem hingebenden und überzeugungstreuen Wirken dankbar ein ehrendes Andenken.

Frankfurt a. M., November 1914.

Ausschuss für Volksvorlesungen.
Der Vorstand.

3285

Cessante Causa. P. Noell

Egonoffstrasse 8, I. - Zinsen 8 und 12. 3769

Heilpraxis nach den Grundrissen der

Heilpraxis nach den Grundrissen der

Sprechstunden 9-1 u. 4-7. Sonntags 10-1 Uhr

Verband der Freien Gast- und Schankwirte

Zahlstelle Frankfurt a. M.

Todes-Anzeige.

Am 2. November starb in Brüssel infolge schwerer Verwundung auf dem Schlachtfelde in Nordfrankreich unser Mitglied

J. Schmitt

Kriegstrasse 20.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

3280

Die Ortsverwaltung.

Freie Turnerschaft Eckenheim.

Todes-Anzeige.

Unseren Mitgliedern die traurige Nachricht, dass unser lieber Freund und Turngenosse

Heinrich Meyer sen.

Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender unseres Vereins nach längerem Leiden verstorben ist.

Wir verlieren in demselben einen eifrigen Förderer und Verfechter unserer freien Turnsache. Ehre seinem Andenken.

Der Vorstand.

Die Einäscherung findet am 25. November, vormittags 11 Uhr, in Offenbach statt. Zusammenkunft 10 Uhr auf dem Turnplatz.

3282

„K“ brot.

Händler, welche den Vertrieb von

Kartoffelflocken Kartoffelwalzmehl

Kartoffelstärkemehl

zu Zwecken der Brotbereitung aufnehmen wollen, werden gebeten, sich an uns zu wenden.

Ein provisionsweiser Verkauf durch Agenten findet nicht statt; desgleichen ist eine Uebertragung des Alleinverkaufes für bestimmte Gegenden ausgeschlossen.

Berlin W. 9, Schellingstrasse 14-15.

3229

Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H.

Genossen! Agitiert für Euer Blatt!

Schumann-Theater

Unwiderruflich nur noch einige Tage! Abends 8 Uhr:

„Kamrad Männe“

Vaterländisches Volksspiel mit Gesang in 3 Akten von Jean

Kren und Georg Okonkowski. Gesangstexte von Alfred

Schönfeld. Musik von Max Winterfeld. 3220

Volks-Vorstellung: Rangplätze 35 Pfg. Parket 1.10

Balkon 55 Pfg. Tribüne 1.10

Weihnachtsgaben für unsere Truppen im Felde.

Von der Obersten Heeresleitung wird folgendes bekannt gegeben:

Es darf angenommen werden, daß das Weihnachtsfest in Millionen von deutschen Herzen den Wunsch rege macht, den Verteidigern von Haus und Herd Zeichen der Liebe und Dankbarkeit zukommen zu lassen.

Das stellvertretende General-Kommando und der Herr Territorialbelegierte machen wiederholt bekannt, daß Gaben für Truppen im Felde nur durch nachstehende Abnahmestellen zu befördern sind:

Abnahmestelle 1 für Sanitätshilfsmittel (Sigarettenbedarf) im Carlton-Hotel am Bahnhofplatz.

Abnahmestelle 2 für Bekleidungsstücke, Nahrungsmittel, Genussmittel etc. in der stellvertretenden Intendantur des XVIII. Armeekorps, Hedderichstr. 59, Erdgeschoss rechts.

Wir bitten deshalb dringend, alle von Vereinen und Privaten gesammelten Liebesgaben für unsere Truppen diesen Stellen zu überweisen.

Rittmeister von Bederath, Abnahmestelle 1. freiwill. Gaben für das XVIII. Armeekorps
Korpsbefehlshaber für das XVIII. Armeekorps
XVIII. Armeekorps
Gottfried Pabst.

Abnahmestelle 2. freiwilliger Gaben

für das XVIII. Armeekorps, Kommerzienrat Robert de Reussville.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 24. November 1914.

Das Eigentum der Ausländer beschlagnahmt.

Der kommandierende General macht im Regierungsblatt bekannt, daß das innerhalb des Korpsbezirks bei Kriegsausbruch von Angehörigen feindlicher Staaten zurückgelassene und in Verwahrung von Eisenbahn-, Post- und Zollbehörden, sowie von Schiffsreedereien, Speditoren, Gast- und Logierhäusern befindliche Reisegepäck mit Beschlagnahme belegt und jede Verfügung über dasselbe untersagt ist. Die vorgenannten Behörden und Privatpersonen haben von der Verwahrung derartiger Gepäck dem Generalkommando Anzeige zu erstatten und es auf Verlangen herauszugeben. Schadensersatzansprüche für Verlust oder Beschädigung des Reisegepäcks, von dem anzunehmen ist, daß es Angehörigen feindlicher Staaten gehört, ist von den ersatzpflichtigen deutschen Behörden bis auf weiteres nicht zu leisten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnisstrafe bis zu 1 Jahr bedroht.

Ein Mahnwort an die Zurückgebliebenen.

Die „Verbandszeitung“ der Brauerei- und Mühlenarbeiter enthält folgenden Feldpostbrief, der auch an die Angehörigen anderer Berufe gerichtet sein könnte:

..... den 29. Oktober 1914.
Am 12. Uhr waren wir ins Hauptquartier eingerückt und eine Stunde später kam der Berichtsführer mit Postkassen. Freudenschreien, die Gesichter der Kameraden, da sie nun wieder freudige Grüße und Nachrichten aus der Heimat empfangen. Doch bald verfinsterte sich das Gesicht eines meiner Kameraden, eines organisierten Kollegen, und er zeigte mir einen Brief mit der Mitteilung, daß schon wieder einzelne der Kollegen der Organisation den Rücken gekehrt haben. Ich tröstete ihn damit, solchen Kollegen nicht allzuviel Tränen nachzuweinen, denn sie verdienen es nicht, daß man ihnen noch irgendwelche Beachtung schenkt. Es werde nach diesem widerwärtigen Vorgehen der Kulturvolker die Aufgabe derer, die gesund zurückkehren können, sein, mit vereinten Kräften an dem Wiederaufbau und der erneuten Kräftigung der Arbeiterorganisation zu arbeiten.

Aber, so fragen wir uns hier im Felde, was veranlaßt die fahnenflüchtigen Kollegen, ihre Beiträge nicht mehr zu zahlen? Sogar daß ihnen nicht das „Glück“ beschieden ist, tagen, tagaus auf der Landstraße zu liegen und auf dem Scheunensur zu schlafen? O nein, das ist wohl nicht recht anzunehmen. Denn solche „Helden“, die ihre eigenen Kollegen in der bittersten Not im Stich lassen, haben auch nicht den Mut, ihr Leben fürs Vaterland aufs Spiel zu setzen. Das Zahlen der Ertragsbeiträge der Organisationen, ja, das ist des Pudels Kern.

Sind denn diese Kollegen gänzlich mit Blindheit geschlagen? Sehen sie nicht, daß wir, die wir im Felde stehen, viel tausendmal mehr opfern müssen? Unser Leben, das Glück unserer Familien, alles wird aufs Spiel gesetzt, und dazu kommen tagen, tagaus die quälenden Gedanken, wie wird es den armen Kindern gehen. Und dann, abgesehen von uns: hat uns nicht dieser Krieg Tausende und Abertausende von Arbeitslosen beschert, die hochzuhalten doch auch Aufgabe der Organisation ist?

Ja, Kollegen, wir rufen euch aus dem Felde zu: Haltet zur Organisation und baut sie aus! Kollegen! Keine größere Freude könnte ihr uns bereiten, als die, zu zeigen, daß ihr ganze Männer seid, gewillt, uns nicht in erster Stunde zu verlassen. Wir wünschen, daß unsere Organisationen den Weltkrieg in ungeschwächter Kraft überdauern. Mit diesem Wunsch und mit der ehrenvollen Aufgabe von den hier befindlichen organisierten Kollegen, alle Kollegen aufs herzlichste zu grüßen, will ich schließen. Auf Wiedersehen! W.....

Der Kartoffelwucher im Kreise Höchst.

Trotzdem im Kreise Höchst mit seiner reichen bäuerlichen Bevölkerung eine gute Kartoffelernte in diesem Jahre zu verzeichnen war, ist die Frucht dort so rar, wie gegenwärtig ein Goldstück. Mit Geld und guten Worten kann der Konsument weder beim Bauern noch beim Händler seinen Bedarf an Kartoffeln decken. Unsere Bauern haben die begehrte Frucht unmittelbar nach der Ernte eingeliefert und wollen den Keller nicht eher öffnen, bis das Walter foundbiviel kostet. Die Einführung des Höchstpreises hat das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung verursacht. In allen Orten mit kaufkräftiger Bevölkerung, wie Eschborn, Schwanheim, Niederbach, Griesheim, Nied und Höchst, herrscht eine ausgesprochene Kartoffelnot. Die großen Betriebe — Heilstätte in Ruppertsbain, Höchster Krankenhaus, Farbwerke und die verschiedenen Sanatorien am Taunus — waren bislang außerstande, ihren Bedarf zu erstehen, eben weil der Bauer keine Kartoffeln herausgibt. Zwar suchen sich die Landwirte von dem Vorwurf des Wuchers rein zu waschen und alle Schuld den Händlern aufzuhängen. Zweifellos tragen diese auch einen großen Teil der Schuld, aber wenn es die Bauern ehrlich mit ihren Worten meinen, dann müßten sie ihre reichen Vorräte längst herausgeben haben. Und daß die Bauern für angemessene Preise wenig zu haben sind, beweist der Verhandlungsgang einer am Sonntag in Höchst stattgefundenen Versammlung der Landwirte des Kreises. Da erklärte man rund heraus, daß ein höherer Preis als sonst am Platze sein müsse, da sonst der Boden sich nicht genügend verjünge.

Da liegt also des Pudels Kern. Während alle Welt in diesen bitteren Zeiten Opfer über Opfer bringt, heißt's beim Kartoffelbauern: Wieviel Finken wirft die Scholle ab? Der in der Versammlung anwesende Landrat stellte denn auch in seiner, leider nicht allen verständlicher Form fest, daß es den Landwirten doch ein wenig am richtigen Gemeinwohl mangle. Er ersuchte die Leute, die Ware nicht zurückzuhalten, sonst käme es zur Beschlagnahme. Eine Enttäuschung erlebten auch die Bauern, als sie fragten, ob die Preise sich bei einer freiwilligen Herausgabe der Kartoffeln noch erhöhen; der Landrat gab ihnen ein striktes Nein. Wohl aber verstand er sich dazu, den Höchstpreis auf 3 Mark für den Zentner ab zu erhöhen, aber nur dann will er diesen Preis (bis her 2.50 Mark) festsetzen, wenn ihm die Bauern die Herausgabe ihrer Vorräte gewährleisten.

Wir bezweifeln, daß das genügt. Anzudeuten hat ja nun auch der Regierungspräsident die Beschlagnahme der überschüssigen Kartoffelvorräte verfügt. Jetzt gilt es aber, lest durchzusehen, damit die minderbemittelte Kreishälfte endlich Kartoffeln zu billigen Preisen einkellern kann.

Diskussionsabend. Am Mittwochabend im Gewerkschaftshaus, Zimmer 2. Thema: „Internationalismus und Nationalismus“. Zahlreicher Besuch erwünscht.

Androhung des Verkaufszwangs für Kartoffeln. Der Regierungspräsident v. Meißner hat an die Landräte des Bezirks eine Verfügung erlassen, worin die Landräte angewiesen werden, bei Zurückhaltung von Kartoffeln mit der Beschlagnahme der Kartoffelvorräte vorzugehen. Es ist jedenfalls höchste Zeit, daß etwas energischer vorgegangen wird, es wird sich dabei ja auch zeigen, welche Kartoffelvorräte im Landkreis Wiesbaden noch liegen.

Erfassung im Jahre 1915. Im neuesten „Arbeiter-Verordnungsblatt“ wird folgendes bekanntgegeben: Die Vorarbeiten für das Erfassungsgesetz im Jahre 1915 sind unverzüglich einzuleiten. Die Militärpflichtigen sind aufzufordern, sich in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1914 zur Musterungsrollenrolle anzumelden. Von den mit der Führung der Zivilstandsregister betrauten Behörden und Personen sind die Auszüge aus den Geburts- oder Sterberegistern den zuständigen Stellen zum 1. Dezember 1914 zu übersenden. Für den Beginn des Musterungsgeschäfts ist der 2. Januar 1915 in Aussicht zu nehmen.

Vorstellung im Neßbindertheater. Am Freitag den 27. Nov., abends 8 Uhr, findet im Neßbindertheater die fünfte Vorstellung zu ganz niedrigen Preisen statt. Es wird Islands Lustspiel „Die Pögelölen“ gegeben, ein altes Stück, dessen Besuch aber sehr zu empfehlen ist.

Eisenbahnzusammenstoß. In der Nacht vom Sonntag zum Montag stieß kurz vor der Kaiserbrücke zwischen Mainz und Biebrich ein von Biebrich kommender Güterzug mit einem von Biebrich kommenden Eilgüterzug zusammen. Der Eilgüterzug fuhr dem von Biebrich kommenden Zug in die Flanke, sodas 5 Wagen die ziemlich hohe Böschung hinabgeworfen wurden. In dem Eilgüterzug befanden sich auch Viehwagen. Das Vieh geriet unter die Trümmer und drei Stück wurden so verletzt, daß sofort Schlachtungen vorgenommen werden mußten. Raum war der Zusammenstoß geschehen, da passierte ein von Mainz nach Wiesbaden fahrender Personenzug die Kaiserbrücke und die Unfallstelle. Die Personenzug streiften die das Gleise verrenden Güterwagen, wodurch die Trittbretter abgerissen wurden. Von dem Personenzug erlitt ein Reisender mit Namen Jakob Becker aus Wiesbaden Verletzungen am Kopfe, weiter wurden noch zwei Schaffner des Personenzuges verletzt. Zur Hilfeleistung wurden vier Pioniere herbeigerufen, die das Trümmerfeld räumten und die Straße wieder frei machten. Die Wiesbadener Passagiere wurden auf die Station Biebrich-Ost gebracht und von dort später weiterbefördert. Ueber die Ursache des Unglücks teilt die Bahnverwaltung noch nichts mit.

Vereine und Versammlungen.

Wiesbaden, A.-G.-V. Freundschaft. Dienstag Probe für Männer- und Frauenchor.

Aus den umliegenden Kreisen.

Neckenheim, 23. Nov. (Verstorben) ist am Sonntag früh der Genosse Heinrich Meier, Steinmetz, im 53. Lebensjahr. Besondere Verdienste erwarb er sich um die Gründung des Vereins „Freie Turnerschaft“, dessen erster Vorsitzender er eine Reihe von Jahren war, bis ihn körperliche Leiden zwingen, von der Vereinsleitung zurückzutreten. Ein dankbares Gedenken werden ihm die Arbeiterturner stets bewahren! Die Einäscherung der Leiche findet am Mittwoch, mittags 11 Uhr, im Krematorium zu Offenbach statt. Sammlung des Vereins „Freie Turnerschaft“: Turnplatz, Lindenplatz, um 10 Uhr. Eine rege Beteiligung am Begräbnis wird erwartet.

Hanau, 24. Nov. (Ein Erfolg in der Kartoffelernte.) Die Landrat und Polizeidirektor mitteilen, haben die beschlagnahmten Kartoffelvorräte die ausreichende Versorgung der Bewohner des Stadt- und Landkreises Hanau ergeben. Er beauftragt die Bürgermeister des Landkreises, die beschlagnahmten Vorräte gemeindefreig zu den festgesetzten Höchstpreisen für Rechnung der Eigentümer zum Verkauf zu stellen. Gleichzeitig hebt der Landrat das für den Stadt- und Landkreis Hanau erlassene Ausfuhrverbot auf.

Hanau, 24. Nov. (Zur Beachtung für die Notstandsarbeiter und die Frauen der Kriegsteilnehmer.) Die Stadtverwaltung gibt bekannt, daß das Gaswerk an die Familien, welche Kriegsteilnehmer beziehen, sowie an die Notstandsarbeiter Kohlen (Ruhkohle III und IV) zu 1.80 Mark den Zentner, abgehoben im Gaswerk, und zu 1.40 Mark den Zentner bei freier Lieferung in den Keller, abgibt. Die Lieferung erfolgt nur einmal wöchentlich, und zwar freitags von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 3 Uhr nachmittags. Die Befellungen können an Werktagen, vormittags von 9 bis 12 Uhr erfolgen. Bei der Befellung ist der Betrag zu zahlen. Die Kartoffelbefellungen werden in der Langstraße 43 entgegengenommen. Abgegeben werden nur bis zu drei Zentner, und zwar bei Lieferung in den Keller zu 8.50 den Zentner und bei Abholung zu 3 Mark. Auch hier wird Vorbezahlung gefordert. Wie weiter bekanntgegeben wird, stehen der Stadt zunächst zu diesem Zweck 400 Zentner Kartoffeln zur Verfügung. Die Frauen der Kriegsteilnehmer legitimieren sich durch ihre Unterstützungsbefcheinigung, die Notstandsarbeiter durch einen Ausweis des Vamams. Wir möchten hierbei doch anregen, nachdem genügend Kartoffelbestände im Stadt- und Landkreis festgestellt worden sind, daß die Stadt noch weitere größere Mengen aufkauft und diese an die gesamte Bevölkerung in obiger Form abgibt. Damit würde sie sicher dem allgemeinen Wunsch der Bevölkerung entgegenkommen.

Hanau, 23. Nov. (Handel mit Goldmünzen ist Landesverrat!) Die Hanauer Polizei verhaftete zwei Kaufleute, die in verschiedenen Bijouteriegeschäften Gold aufzukaufen versuchten. Durch das schnelle Eingreifen der Polizei ist es aber nur bei dem Versuch geblieben, dagegen sollen sie nach den Mitteilungen der Polizei in einigen anderen Städten mit Erfolg gearbeitet und Gold für das Ausland aufgekauft haben. Die Verhafteten waren im Besitze reichlicher Geldmittel. — (18 000 Mark Darlehen an die Hanauer Straßenbahn.) Die Stadtverordneten stimmten dem Beschluß des Magistrats zu, der Hanauer Straßenbahn-Aktiengesellschaft ein Darlehen in der Höhe von 18 000 Mark zu 5 Prozent bis zum 31. März 1915 zu gewähren. Nach dem Rechnungsergebnis beträgt der Betriebsüberschuss der Hanauer Straßenbahn 1913/14 42 077.86 Mark. Die Betriebsfirma Heder & Co. in Wiesbaden hat von dieser Summe bereits zugunsten der Aktiengesellschaft 22 448.59 Mark verwendet, und zwar 17 200 Mark Obligationen, 757 Mark Unkosten, 82 Mark Bahnkörperkonto, 4 420.59 Mark für Erneuerungen, so daß für die Aktiengesellschaft noch ein Guthaben von 19 629.27 Mark verbleibt. Die Betriebsfirma ist aber nicht instande, diesen Betrag voll abzuführen, da sie aus den Leihgeschäften seit der Betriebsaufnahme Anschaffungen in Höhe von 17 000.40 Mark gemacht und außerdem andere Vorlagen im Betrage von 2 868.75 Mark be-

stritten hat. Außerdem schuldet die Hanauer Straßenbahn-Aktiengesellschaft der Firma Heder & Co. noch einen Restbetrag von 18 000 Mark für ausgeführte Bauarbeiten. Die Firma hat sich bereit erklärt, diese 18 000 Mark der Aktiengesellschaft bis zum 31. März 1915 gegen 5 Prozent zu belassen, aber die Bedingung daran geknüpft, daß die Stadt Hanau ebenfalls diese Summe als Darlehen hergibt, um die betragsmäßigen Fonds zu dotieren und die Betriebsvergütung auszugleichen. Der Tilgungsfonds soll mit 10 320 Mark, der Heffische Erneuerungsfonds mit 1830 Mark, der Heffische Spezialreservefonds mit 185 Mark ausgestattet werden. Die Betriebsvergütung beträgt 8 311.68 Mark.

Bruchhölzel, 23. Nov. (Silberne Hochzeit) feierten am Sonntag die Eheleute Heinrich Hogenfeld. Unsere Glückwünsche nachträglich!

Niederhöchstadt, 24. Nov. (Ein Schulbeispiel.) Das Bestreben eines großen Teiles der Landwirte, die gegenwärtige Situation gründlich auszunutzen und insbesondere ihre Kartoffeln möglichst in Gold umzusetzen, hat auch bei uns die herrlichsten Blüten gezeitigt. Von vielen nur ein besonders charakteristisches Beispiel: Ein hiesiger Arbeiter hatte, weil er nur verfürzt beschäftigt war, in seiner freien Zeit einem recht gutsituierten Landwirt bei dem Einbringen der Ernte geholfen. Getreide, Rüben usw. und vor allem eine recht gute Ernte in Kartoffeln wurden von ihm mit heringebracht. Zwei große Keller und eine Wagenhalle waren gefüllt. Als die Arbeit erledigt war, wandte sich nun der Arbeiter mit der Bitte an die Bäuerin, ihm für seine Familie doch zwei Marker Kartoffeln — natürlich gegen Entgelt — abzulassen, wurde aber von dieser mit dem Bescheid abgelehnt: „Ja, wir haben keine Kartoffeln übrig.“ Dem Arbeiter hätte man nicht gut Widerpreise für die gewünschten Kartoffeln abnehmen können, deshalb gab man ihm lieber gar keine. Geld, Bauer, ein gut patriotisches Herz hast du aber doch!

Kellheim, 24. Nov. (In der letzten Wahlvereinsversammlung) gab Genosse Walter Höchst einen Überblick über den Stand unserer Kreisorganisation. Der Krieg hat blutige Läden gerissen, beinahe drei Viertel unserer Mitglieder müßten einrücken, circa 40 davon sind leider schon in den einzelnen Kämpfen gefallen. Im weiteren schilderte Redner den Lebensmittelmangel im allgemeinen, wie auch das Verhalten der Kartoffelbauern in unserm Wahlkreise. Zum Punkt Presse wurde beschlossen, daß die Filiale die Abonnementskosten, außer dem Trägerlohn, für die Frauen der zur Fahne einberufenen früheren Leser übernimmt. Ueber die Kriegsfürsorge fand eine rege Debatte wegen der am Orte herrschenden Regelung der Unterstützung durch den Gemeinderat statt. Allgemein wurde gewünscht, daß der Kriegsfürsorgekommission Vertreter aller Parteien angehören müßten, wie es auch in fast allen Industrieorten des Rheingaus der Fall sei. Am zweiten Weihnachtstages soll, um den einzelnen Frauen die Ausgaben etwas zu erleichtern, eine allgemeine Weihnachtstagesfeier für die Mitglieder der Partei im „Wiesental“ veranstaltet werden. Spenden hierzu können dem Genossen Grimm überwiesen werden.

Siegen, 23. Nov. (Vergamannschicksal.) Auf Grund „Eisengeher Zug“ fanden die Vergamann Josef Weber und August Müller, beide aus Brachbach bei Kirchen a. d. Sieg durch abtötenden des Gases ihren Tod. Weber wie Müller hinterlassen Familie.

Siegen, 24. Nov. (Stadtverordnetenwahl.) National-liberale, Zentrums- und Volksparteiler haben für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen ein Abkommen wegen gemeinsamer Wahlen getroffen, dem nun auch die Christlichsozialen nachträglich beigetreten sind. Der „Bürgerfrieden“ soll nicht gestört werden.

Marburg, 23. Nov. (Eine Ausschussung) der Allgemeinen Ortskrankenkasse findet am Donnerstagabend 8 1/2 Uhr in der Aula der alten Realschule statt. Die Ausschussmitglieder wollen sich pünktlich einfinden.

Hersborn, 23. Nov. (Weihnachtsgeschenke.) Die hiesige Stadtverwaltung ersucht die Einwohner um Mitteilung von Adressen, der am Krieg teilnehmenden Angehörigen, denen die Stadt ohne Standesunterschied eine kleine Aufmerksamkeit zu Weihnachten erweisen will.

Wetzlar, 22. Nov. (Einquartierung von Zivilisten.) Nachdem unsere Nachbarkreis Wetzlar mit einer großen Anzahl junger Männer aus Oberschlesien bedacht wurde, sind solche auch in Wetzlar eingetroffen, die in den umliegenden Orten Unterkunft finden sollen. Die Gesamtzahl wird auf 2000 angegeben.

Wetzlar, 24. Nov. (Wahlverein.) Am Donnerstag den 26. November, abends halb 9 Uhr, findet eine gemeinschaftliche Mitgliederversammlung mit den Genossen von Niedergirmes bei A. Schreier-Wetzlar, Bahnhofstraße, statt. Tagesordnung: Stadtverordnetenwahlen. Vollzähliges Erscheinen, besonders der Genossen von Niedergirmes, ist erwünscht.

Wetzlar, 23. Nov. (Stadtverordnetenwahl.) Am Montag den 20. November finden die Neuwahlen zum hiesigen Stadtparlament statt. Die Wahlzeit ist für die dritte Abteilung von 12 Uhr mittags bis 8 Uhr abends festgesetzt worden, was dem Wunsch der übergroßen Zahl der Wähler entspricht. Es scheiden in der dritten Abteilung unser Genosse August Schäfer, sowie die Herren Georg Altmeyer, sen. und Jakob Müller IV. Niedergirmes aus. Die Amtsdauer beträgt sechs Jahre.

Wetzlar, 23. Nov. (Stadtverordnetenwahl.) Herr Affeior Klein wird gegen eine monatliche Entschädigung von 200 Mark für die städtischen Verwaltungsgeschäfte eingestellt. Ein früher gefasster einstimmiger Beschluß, die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen wegen des Krieges zu verschieben, hat die Billigung des Ministers nicht gefunden. Die Wahlen sind nun auf den 30. November anberaumt worden. Da keine Parteikämpfe erwartet werden, wird diesmal nur ein Wahllokal, der Rathausaal, bestimmt. Die Aufnahme neuer Mittel für die Kriegsfürsorge wird zurückgestellt, da von dem im August bewilligten 50 000 Mark in den letzten drei Monaten erst rund 10 400 Mark verbraucht sind, darunter 3000 Mark für die bedrängten Sippen und Elternteile. Das ist eine wirklich bescheidene Summe, und die vielen Klagen über Mangel von Unterstützungsanträgen werden erklärlich. Hervorzuheben ist, daß in vielen anderen Städten mehr geleistet wird, daneben Zuschüsse vom Kreis und von Privatleuten. Die bisherige Unterstützung besteht in Mietzuschüssen von 70 Prozent, die von der Stadt direkt an die Vermieter bezahlt werden, während 30 Prozent Nachschuß von den Hauswirten gewährt wird. Der verordnete frühere Stadtverordnete Hirschheim hat die Stadt Wetzlar zu einer Unterjalousie seines Nachlasses eingesetzt; doch sind zur Annahme noch verschiedene Rechtsformalitäten zu erledigen. Hierauf wird dem Kreis des Wahlkreises Stephans Grundstücks am Hausier für 10 000 Mark zugestimmt. Die Unterhaltungspflicht des neuen Pfarrhauses in Niedergirmes übernimmt die Stadt mit sauer-süßer Mine, nur Beiträge unter 100 Mark soll die Kirchengemeinde begahlen.

Der Lehrer Oster will einen Zuschuß von 50 Mark für ein von ihm beschafftes Klavier für die Fortbildungsschule, was bereits früher abgelehnt wurde. Nach einem Schreiben des Herrn Oster handelt es sich auch gar nicht um Schulzwecke, sondern für die von ihm nebenbei betriebene „Jugendpflege“. Wegen der Stimme des Stadtverordneten Weise wird auch diesmal die Forderung Osters abgelehnt, zumal er in Wehrta billiger kaufen konnte, wie in Weichen. Hierauf wird ein Antrag des Stadtverordneten Weise verhandelt, der eine gerechtere Verteilung der Einquartierungs-lasten und Erhöhung der Vergütung für Einquartierung fordert. Der Bürgermeister gibt bekannt, daß die Vergütung von 1.39 Mark pro Tag und Mann auf 1.84 Mark vom Staat ab 1. November erhöht worden wäre; damit sei auszukommen. Eine Erhöhung auf 2 Mark durch die Stadt und Nachzahlung für die Monate August, September und Oktober, würde eine so hohe Summe erfordern, daß mindestens 75 bis 150 Prozent Kriegsteuerzuschläge erhoben werden müßten. Nach dieser Belehrung zieht Herr Weise seinen Antrag zurück. Stadtverordneter Bergmann fragt wegen der fast eingestellten Kartoffelfuhr an, worauf der Bürgermeister die Schwierigkeiten der Zufuhr schildert. Stadtverordneter Wilhelm Waldschmidt („Zum goldenen Ring“) schiebt die Schuld auf die festgesetzten Höchstpreise, die pro Zentner mindestens um 50 Pfennig höher bemessen werden müßten. Dieser Volksmann stößt glücklicherweise auf allgemeinen Widerspruch und holt sich eine wohlverdiente Abfuhr. Herr Waldschmidt steht zur Wiederwahl am 30. dieses Monats und muß unbedingt dem Kollegium erhalten bleiben?

Gefäßbach, 21. Nov. (Die Berufung verworfen.) Der Kreisaußschuß Erbach hatte am 22. September dieses Jahres die Wahl des Landwirts Peter Klath zum Bürgermeister für ungültig erklärt, weil vor und nach der Wahl Freisitzer gesendet und Bestechungsversuche gemacht wurden. In dieser Sache wurde, wie erinnerlich, der Ratter Hilarius Reitz vom Schwurgericht von der Anklage des Falschschieds freigesprochen. Der Provinzialaußschuß bestätigte das Erkenntnis des Erbacher Kreisaußschusses, indem er die Berufung des Gewählten heute kostenfällig verworfen.

Aus Frankfurt a. M. Deutschland und seine Feinde.

Am Montag Abend sprach im Großen Saale des Kaufmännischen Vereins Reichstagsabgeordneter Dr. Bach in Berlin über die Ursachen des Krieges, über Deutschlands Feinde.

Obgleich man dem greisen Redner den tiefen Ernst nicht absprechen kann, den inneren Kern der Dinge zu erfassen, so muß man doch sagen, daß er sich allzu sehr durch nationale Begeisterung den Blick verengen ließ. Das darf ja nun freilich bei Dr. Bach nicht verwundern, daneben hätten wir aber auch gewünscht, daß er den allzu großen Siegesjubel am Schluß seiner Rede etwas gedämpft hätte. Wir sind ja auch der Meinung, daß unsere Soldaten als Sieger heimkehren werden, doch halten wir es im gegenwärtigen Moment für verfrüht, schon darüber zu jubeln. Sonst brachte das großzügig angelegte Referat viele gute Gedanken. Herr Dr. Bach führte ungefähr folgendes aus:

Die Geschichte der Menschheit ist voll von Kampf und Streit; immer floß Blut. Was aber heute vor unsere Augen tritt, ist das furchtbare. Noch nie wurden solche Opfer an Gut und Geld gefordert. Über 100 Millionen kostet jeder Tag, und alle fragen sich: Wie wurde das notwendig? Wie kam alles so plötzlich? Wir haben uns nicht genug mit der auswärtigen Politik beschäftigt, auch unsere Diplomaten nicht, das ist die eine Antwort; und die andere, die uns dieser Krieg nahelegt, sagt uns, daß wir es nicht gewohnt sind, diesen Krieg gewollt haben. Wir wissen, der Krieg richtet viel auf, aber er vernichtet auch viel, viel kostbare Werte. Man greift er in die feinen Verflechtungen unseres Wirtschaftslebens ein; selbst ein siegreicher Krieg bringt großen Schaden. Aber wir können nur immer wiederholen: Wir haben den Krieg nicht gewollt, wir hatten ihn auch nicht nötig. Wenn wir zum Schwert hätten greifen wollen, wir hätten 1908, 1911 und 1912 Gelegenheit dazu gehabt. Wir haben es nicht getan. Wir wollten den Frieden zu jeder Zeit.

Die Fühlensbegegnungen, das Händedrühen und die Küsse der Söhne untereinander haben uns lange Friedensaussichten vorgeschmeckt. Die innere Ursache des Krieges war aber schon immer vorhanden: es sind die Wünsche Russlands nach der Herrschaft über alle Slaven; sie nennen es in Petersburg „Bestimmung“. Weiter der Drang nach den Dardanellen als Schlüssel zu Konstantinopel. Das war schon immer der Lieblingsgedanke von alterher. Zu diesem Zweck hat Rußland Deutschland schon wichtige Gebiete in Osterrreich angeboten. Wir lehnten ab. So wandte es sich an Frankreich, das große Geldmittel zur Verfügung stellte, um den russischen Wunsch zu erfüllen. Eine dünne Oberfläch in Frankreich war gegen diese russische Politik und für Annäherung an Deutschland. Innerlich sind wir den Franzosen nie feind gewesen — aber die Wunde in Frankreich von 1871 schmerzte zu sehr. Daraus gelang es, alle Politiker, selbst sozialdemokratische Minister, für seine Pläne einzufangen. Trotzdem hätte Frankreich nicht den Kampf begonnen, wenn England nicht dazugewesen wäre. Gegen England richtet sich unsere ganze Erbitterung.

Die Moral der Staaten ist eine andere, als die bürgerliche, das wissen wir. Das schöne Lied: „Ach immer Treu und Redlichkeit“ steht nicht im Wiederbuch der Diplomaten — aber was England tat, geht über das Erträgliche. Man hat sich über dem Kanal anfangs nicht träumen lassen, daß Deutschland so erstarren würde; das war um 1890, als Belgien gegen Sanjibar ausgetauscht wurde. Greis Rechnung ging zu Beginn des Krieges darauf hinaus, daß Deutschlands Süden gegen den Norden aufstehe, daß Osterrreich zerfallen würde und so der englische Dolch im Rücken Deutschlands den Todesstoß versetzen würde. Auch an das Eingreifen der Türkei hat er nicht gedacht; das ist ein Triumph unserer Diplomatie. Aus nachteiligsten Gesichtspunkten wurde der Krieg erklärt; er wird jämmerlich zusammenbrechen über die Pharisäer und Heuchler, die sich gegen jede Menschlichkeit in der Kriegsführung wandten, besonders soweit das Seerecht in Betracht kommt. England als Schützer des Völkerrechts — das ist eine kostbare Ironie.

Eingehend schildert der Redner die Stellung Englands zur Neutralität Belgiens und Deutschlands Recht zum Einmarsch in Belgien. Die Neutralität war schon vor dem deutschen Einmarsch durch England und Frankreich gebrochen; nur waren wir schneller als die anderen. Noch einmal erinnert der Vortragende an die glänzende sittliche Erhebung des deutschen Volkes; man kam zusammen, und ich denke, man bleibt zusammen. Auch die Sozialdemokratie hat bewiesen, daß sie ihr Vaterland liebt und schützt. Es kommt gerade bei einem Krieg auf die große Masse an, nicht nur auf die Führer. Jeder einzelne muß vom Gemeinheitsgefühl erfüllt werden. Auch von den Völkern gilt das Gesetz der Auslese. Aber auch die Schattenseiten des Krieges, den Lebensmittelmangel, die gezeichnete Nachhilfe mit treifenden Worten. Schonungslos brandmarkte er die Ohanen des Wirtschaftens, die aus der Not anderer eine Tugend machen.

Allen Ernstes haben wir dafür zu sorgen, daß die Zurückkehrenden sich nicht wieder mit der Drehorgel durchs Leben fristen müssen.

Ein Dank unseren braven Truppen, unserer Marine! Sorgen wir dafür, daß, wenn sie wiederkehren, ihre Arbeitsplätze wieder frei, ihre Familien noch fröhlich sind. Mit einem hübschen Ausblick auf ein baldiges glückliches Ende des Krieges, das aber nur erst dann kommen darf, wenn uns England noch besser kennen ge-

Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Ludwig Jördens, Frankfurt-Industrieviertel
gefallen am 31. August

Fritz Bettighofer, Eschborn
ertrunken im September auf Kreuzer „Adia“

Karl Anthes, Berkersheim
gefallen am 1. Oktober in Frankreich

Leonh. Reu, Frankfurt-Sachsenhausen-West
gefallen am 20. Oktober im Feldlazarett

Andreas Ulrich, Kilianstädten
gefallen am 27. Oktober in Frankreich

Johann Ufinger, Ruppertshain
seinen Wunden erlegen im Feldlazarett in Köln am 17. Nov.

Theodor Aichele, Former
gefallen in Frankreich

Wilhelm Koch, Zimmermann, Rüdighheim
gefallen in Frankreich

Der am 17. November als gefallen gemeldete Johann Wegel heißt Johann Dietel.

lernt hat, wandte sich Bachnide der Zukunft zu. Solche Fehler, wie 1871, dürfen nicht wieder gemacht werden.

Der Friedensschluß muß diesmal ein Weltfrieden für Jahrhunderte werden; groß und schön muß Deutschland hervorgehen. Die Parteien werden bleiben, aber anders werden sie zu einander stehen. Was wissen jetzt, was Wehrmacht zu bedeuten hat; mancher steht jetzt anders zu diesen Dingen. Alles bekommt ein anderes Gesicht; neue Formen — neue Steuern; andere Völkspolitik, bessere Handelspolitik, mehr Beachtung den Bauernanforderungen, bessere Verteilung von Rechten und Pflichten auf alle, die mitgeköpft haben; es darf niemand mehr bevorzugt werden — das sei unser Wunsch. Unsere Bündnispolitik muß revidiert werden; gute diplomatische Vertretungen, die ihrer Aufgabe gewachsen sind, wollen wir haben. Freie Bahn für alle Talente, nicht Bevorzugung einzelner. (Lebhafter Beifall.)

Eine Diskussion fand nicht statt. Ob nach dem Krieg alles so kommt, wie es sich Herr Bachnide ausmalte, das bleibt der Zukunft überlassen.

Zur Nacheiferung!

In Warmen stellte ein Ungekannter dem Sozialdemokratischen Verein 25.000 Mark zur Verfügung, die kurz vor Weihnachten an bedürftige Warmer Kriegerfamilien ohne Unterschied ihrer religiösen oder politischen Gesinnung verteilt werden sollen.

Wenn sich im reichen Frankfurt ein Nachahmer dieses schönen Beispiels fände, so würden die Weihnachtsbäume in der Festhalle noch einmal so hell glänzen!

Bekanntlich veranstaltet die Frankfurter Arbeiterschaft in der Festhalle am 1. Feiertag nachmittags eine schlichte Besichtigung für die Kinder ihrer Mitglieder, die durch den Krieg von ihrer Familie fort ins Feld geführt oder arbeitslos geworden sind. Und da es sich dabei um ca. 5000 Kinder handelt, wären solche hochherzige Gaben, wie die Warmer, eine außerordentliche Förderung für das weihnachtliche Kinderfest.

Zur Praxis des Mietschiedsgerichts der Frankfurter Rechtsanwältel schreibt uns ein in der Kriegsfürsorge tätiger Genosse. Die Vergleiche, die dort unter Vorbehalt eines Rechtsanwalts zwischen Mietern und Vermietern vereinbart werden, entsprechen weder der Billigkeit noch den Grundgesetzen, die die Zentrale der privaten Kriegsfürsorge für die Mietregelung bestimmt hat; ja oft sind sie auch sachlich direkt falsch und so unklar, daß selbst Juristen sich in ihnen schwer auskennen. Nach den Regeln der Zentrale darf der Aufschub der Kriegsfürsorge ein Drittel betragen, wenn der Hausherr den Mietpreis um den gleichen Teil ermäßigt. Auf gut Deutsch soll das heißen, daß, wenn der Hausherr das von ihm verlangte Opfer bringt, sich Mieter und Kriegsfürsorge in den dem verbleibenden Rest der Miete teilen. Natürlich handelt es sich nur um kleine und mittlere Wohnungen bis zu einem Mietwert von 60 Mark den Monat. Die Herren Rechtsanwältel legen die Grundzüge der Zentrale aber falsch aus; sie berücksichtigen dabei durchaus nicht die soziale ungünstige Lage der Familien der Kriegsteilnehmer und Arbeitslosen. Bei ihren schiedsgerichtlichen Vereinbarungen lassen sie das Drittel, das der Hausherr nachläßt, vollständig außer Anschlag. Sie bewilligen den Mietern nur ein Drittel von der Summe, die nach dem Mieterverzicht des Hausherrn noch zu zahlen ist. Nehmen wir zum Beispiel an, der ursprüngliche Mietpreis beträgt 27 Mark; nach der Ermäßigung um ein Drittel durch den Vermieter wären also noch 18 Mark zu zahlen. Die Bezirksstellen handeln nun durchweg so, daß in diesem Falle 9 Mark Zuschuß bewilligt würden und den gleichen Betrag der Mieter zu zahlen hätte. Das Schiedsgericht der Rechtsanwältel dagegen fängt erst an zu dritteln, wenn schon einmal geteilt worden ist. In diesem Falle bewilligt es dem Mieter nur 6 Mark Zuschuß und läßt ihm einen weit größeren Teil der Miete auf, als nach den Grundgesetzen beabsichtigt ist. Diese verkehrte Praxis der Anwältel wurde auch in einer früheren Vollziehung der Bezirke schon von einem Juristen bemängelt. Herr Landgerichtsdirektor Goebler war es, der darauf hinwies, daß die Mieter oft zu Verpflichtungen bestimmt würden, die sie gar nicht in der Lage wären, zu erfüllen. Wir meinen, die Herren Anwältel sollten nicht allzu sehr die finanziellen Interessen der Kriegsfürsorge wahren, sondern mehr darauf sehen, daß die Lasten gerecht und mehr nach sozialen Gesichtspunkten verteilt werden. Mittel scheinen ja genügend vorhanden zu sein. Sollten sie ausgehen, dann werden sich sicher unsere wohlhabenden Bürger ihrer patriotischen Pflicht erinnern und für neue Mittel sorgen. Auf keinen Fall aber darf den Familien der Kriegsteilnehmer ihre Lage noch unerträglicher gemacht werden, wie sie schon an und für sich dadurch geworden ist, daß der Ernährer fehlt und seine ganze Person für den Schutz der Grenzen einsteht.

Frommer Schwindler. Wegen Betrugsverdachts wurde hier ein Mann verhaftet, der angeblich im Auftrage von Missionshäusern Bezüge von Zeitchriften sammelte und sich den Bezugspreis auf sechs Monate im voraus bezahlte. Geschädigte können sich bei der Kriminalpolizei melden.

Gerichtssaal.

Frankfurter Strafkammer.

Ansbacher und „Frankfurter Zeitung“ begeben die Streitsache. Der Dividendencoupon von 1911 soll nun zur Ruhe kommen. Wie mehrfach berichtet, hatte die „Frankf. Ztg.“ am 9. Mai 1911 aus der „R. N. W.“ eine Notiz entnommen, in der gegen den Bankier Max Ansbacher hier der Vorwurf erhoben wurde, er habe den auf ihn entfallenden Dividendenanteil bei der Bayerischen Bodenreditbank in Würzburg unter Ausnutzung seiner übertragenden Stellung bei der Bank schon am 2. März erhoben, während erst am 15. März die Generalversammlung zur Beschlusseffung über die Höhe der Dividende zusammengetreten sei. In Wirklichkeit hatte sich Ansbacher einen Vorschuß auf die Dividende ausbezahlt lassen und diesen Vorschuß mit einem höheren Zinsfuß verzinst, als das Geld der Bank sonst ertragen hätte. Herr Ansbacher erhob gegen den verantwortlichen Redakteur des Handelsblatts der „Frankf. Ztg.“ Stern Privatklage wegen Verleumdung, die sowohl am Schöffengericht wie an der Strafkammer die Freisprechung des Angeklagten brachte, weil er in Wahrheit berechtigter Interessen gehandelt habe. Das Oberlandesgericht aber war der Meinung, daß Herr Stern sich hätte genauer erkundigen müssen, ehe er die Notiz aufnahm, und hob das Urteil der Strafkammer auf. In der erneuten Verhandlung an der Strafkammer kam dann für die „Frankf. Ztg.“ eine Geldstrafe von 300 Mark heraus. Am 7. März 1914 nun brachte die „Frankf. Ztg.“ im politischen Teil einen Artikel „Die Freiheit der Finanzkritik“, in dem das Urteil des Oberlandesgerichts einer Kritik unterzogen wurde. In diesem Artikel kamen Wendungen vor, die Herr Ansbacher als eine Wiederholung der früheren Vorwürfe auffaßte. Er erhob deshalb erneut Privatklage, die am Schöffengericht mit der Freisprechung des verantwortlichen Redakteurs Max Geisenhauer ausging. In der Strafkammer, an die Herr Ansbacher Berufung eingelegt hatte, kam es zu einem Vergleich. Der Angeklagte erklärte: „Ich nehme hiermit den in dem Artikel der „Frankf. Ztg.“ vom 9. Mai 1911 dem Privatkläger gegenüber ausgesprochenen Vorwurf zurück. In dem Artikel der „Frankf. Ztg.“ vom 7. März 1914 „Die Freiheit der Finanzkritik“ sind einige Neufassungen enthalten, die in Verbindung mit der Freisprechung dieser Angelegenheit als eine Verleumdung des Privatklägers aufgefaßt werden könnten. Auch diese nehme ich zurück.“ Die Kosten der 1. Instanz trägt der Privatkläger, die der 2. Instanz der Angeklagte.

Briefkasten der Redaktion.

Langjähriger Abonnent. Sie sind selbstverständlich unterstützungsberechtigt.

Fr. P. in R. Der Bericht erscheint heute. Die letzte Frage richten Sie wohl am besten direkt an die Gemeindevverwaltung.

H. Schellheimer. Wir raten Ihnen von diesem Schritt überhaupt ab. Schauen Sie sich nur richtig nach Arbeit um.

Annahme hier. Das Gedicht an Gey kann bei uns nicht zum Abdruck kommen.

Frankfurter Parteigenosse. Ueber alle diese Fragen erhalten Sie beim Standesamt bereitwillig Auskunft. Bitte, wenden Sie sich dahin.

K. L. Rechenheim. Ueber solche militärischen Fragen können wir keine Auskunft erteilen. Offenbar handelt es sich um einen immobilen Truppenteil, bei dem die Wohnung geringer ist.

J. A. in Kavalzhausen. Die Bezeichnung R. N. 73 ist uns nicht bekannt.

Leberarbeiter in Jbstein. Ihre Beschwerden über die Zustände in der Leberfabrik von Karl Lüdke-Jbstein können wir ohne Nennung von Reagen nicht aufnehmen. Eventuell setzen Sie sich mit dem Parteisekretär Walter in Verbindung.

H. B. Weidenau. Wer seine Beschäftigung aufgibt, weil er zum Militärdienst eingezogen wird, ist als erwerbslos zu betrachten. Die Röhnung des Soldaten ist kein Arbeitsentgelt (Entscheidung: Gahn, Stier-Somlo, Hoffmann u. a.). Daraus folgt, daß der zum Militärdienst Eingezogene den Anspruch auf die Röhnung (bzw. barunter auch Kranken- und Sterbegeld) an die Röhne bleibt, wenn der Versicherungsfall binnen drei Wochen nach dem Ausscheiden aus der Beschäftigung eintritt, vorausgesetzt, daß er vorher die entsprechende Versicherungsdauer zurückgelegt haben. Den Anspruch auf Röhnung konnte sich jedoch jeder Kriegsteilnehmer sichern, wenn er innerhalb drei Wochen nach dem Ausscheiden aus der Röhne dem Röhnevorstand angezeigt, daß er die Fortsetzung seiner Mitgliedschaft wünsche. Voraussetzung dafür war, daß er mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vorher mindestens 6 Wochen versichert war.

Telegramme.

Englische Unterseeboote im finnischen Meerbusen?

Berlin, 23. Nov. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Stockholm: Das „Helsingborger Dagblad“ erzählt aus sicherer Quelle, daß sich augenblicklich fünf englische Unterseeboote im finnischen Meerbusen befinden. Einige von ihnen lagen vor einigen Tagen in Helsingfors. Englische Offiziere zeigten sich in der Stadt. Die russische Flotte, die früher Helsingfors verlassen hatte, um in Kronstadt zu überwintern, ist nach Helsingfors zurückgekehrt, wobei ein größerer Kreuzer im Hafen auf Grund stieß, wo er noch festliegt. Infolgedessen ist der Allgemeinheit der Zutritt zu dem Hafen verboten.

Restaur. zum Andreas Hofer

Schwalbacherstrasse 59.
Vorzügliche Speisen und Getränke.
Restauration zu jeder Tageszeit.
Ferner empfehle mein schönes
Bierlokal. Achtungsvoll 0567

Ludwig Stöcklein.

Für die Weihnachts-Bafete an unsere Krieger

empfehle in größter Auswahl:

Wollene Unterzeuge
Gestrickte Westen
Soden- und Strümpfe
Leibbinden, Kopfkünger
Lungenwärmer, Kniewärmer

Strickwolle
zu mäßigen Preisen.

Rothschild's

18 Wellritzstr. 18
Lieferant des Konsum-Vereins.

Für den Winter

empfehle W 454

Sweaters

für Knaben u. Mädchen

Warme Strümpfe

Leib- u. Seelhosen

Gestr. Mützen

für Knaben u. Mädchen

Starke Manchester-

Schulhosen,

Joppen, Anzüge.

Rothschild's

Arbeit-Kleider-Magazin
Wellritzstr. 18.
Lieferant des Konsum-Vereins.

Alphabetische

Verlustliste

nach dem vom Kriegsministerium
veröffentlichten „Deutschen Ver-
lustlisten“. Bis jetzt 6 Listen er-
schienen. Preis jeder Liste 50 Pf.
Buchhandlung Volkstimme